

COLDIK

KIRCHENZUCHT

Programm

des

Königlichen Pädagogiums

zu Putbus,

mit welchem zu dem

am 25. und 26. März, Vormittags von 9 Uhr an,

im Hörsaale der Anstalt stattfindenden

öffentlichen

Examen und Redeactus der Zöglinge

im Namen des Lehrer-Collegiums

ergebenst einladet

der Director

A. Fr. Gottschick,

Ritter des Hohenzollerschen Hausordens.

Inhalt: 1. Die Kirchenzucht und das christliche Leben in der apostolischen und altkatholischen Kirche. Von dem Adjunct Colditz.

2. Jahresbericht des Directors.

Putbus, 1861.

Druck von Fr. Hache in Putbus und Greifswald.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
1981

Die Kirchenzucht und das christliche Leben in der apostolischen und altkatholischen Kirche.

Zu allen Zeiten hat in der Kirche Jesu Christi die innigste Wechselbeziehung zwischen der Uebung der Kirchenzucht und dem christlichen Leben stattgefunden. Wo ein frisches, kräftiges geistliches Leben, hervorgebracht und genährt von der Kraft wahren christlichen Glaubens, erblühte, da regte sich in den Gläubigen die Sehnsucht nach einer reinen Kirche, da erwachte das Bestreben der Glieder der Kirche, wie sich selbst zu heiligen und rein und lauter nach dem Vorbilde des Herrn und Hauptes der Kirche zu wandeln, so auch die ganze Gemeinde heilig und unsträflich darzustellen und von allen Flecken zu reinigen. Die Uebung der Kirchenzucht ist der Gradmesser des in der Kirche herrschenden Sinnes. Das innere, verborgene Leben der christlichen Gemeinden offenbarte sich jederzeit in der Uebung der Kirchenzucht. Bei einem tief innerlichen, wahrhaft christlichen Leben wurde auch die Kirchenzucht in ächt christlichem Geiste geübt; äusserliches, gesetzliches Leben führte zu einer ebenso äusserlichen, gesetzlichen Kirchenzucht; die verweltlichte Hierarchie übte eine Zucht, die des Namens Kirchenzucht unwürdig war und von einem weltlichen Gerichte sich nicht unterschied. Strahlend in ihrer Herrlichkeit und Reinheit steht die apostolische Kirche vor unsern Augen; auch die nächsten Jahrhunderte der Kirche zeigen noch weithin leuchtende Züge, wenn auch der Glanz der Kirche mehr und mehr erbleicht. Wir werden versuchen ein Bild jener Herrlichkeit der alten Kirche, wie sie sich in dem christlichen Leben derselben und in der Uebung der Kirchenzucht kund thut, in grossen Umrissen zu zeichnen. Nur das aber wird eine heilsame Zuchtübung sein, welche im Geiste des Herrn der Kirche geschieht. Wir werden also die Zucht der alten Kirche messen und prüfen müssen an dem, was unser Herr selbst über die Zucht gesagt hat, welche er in seiner Gemeinde geübt wissen will.

Mit Recht bezieht man seit Alters her die Worte des Herrn in Matth. XVIII, 15—18 auf die Kirchenzucht. Das ganze XVIII. Capitel des Evangelii Matthäi handelt von der christlichen Bruderliebe, zunächst wie sie sich zeigt in der Demuth und Anerkennung des Andern, auch des Geringsten, v. 1 bis 5, und welche jedes Aergerniss, das dem Bruder zum Fall gereichen könnte, fern hält, v. 6 bis 10; denn Christus ist gekommen, Alle zu retten, auch die Geringsten, v. 11—14. Aber nicht nur,

dass wir uns hüten sollen unserm Bruder ein Aergerniss zu geben, fordert die Liebe von uns, sondern die Bruderliebe muss auch eine suchende und rettende sein, v. 15—18. Wenn ein Bruder an uns gesündigt hat, so sollen wir ihn nicht sich selbst überlassen, seine Sünde weder ignoriren, noch uns lieblos von ihm abwenden, sondern gleichwie Christus zu uns Sündern gekommen ist, uns Verlorne zu suchen und mit Gott zu versöhnen, so sollen auch wir zu dem Bruder, der an uns gesündigt hat, gehen, ihn überführen von seinem Unrecht — denn das bedeutet ἐλέγχειν in v. 15 — in brüderlicher Liebe ohne Zeugen, auf dass er nicht allzusehr beschämt werde. Wenn die brüderliche Zurechtweisung im rechten Geiste geschieht, dann wird sie eines Erfolges nicht ermangeln: der Christ hat seinen Bruder wiedergewonnen und ihn zu dem rechten Verhalten gegen Gott und die Brüder zurückgeführt, v. 15. Denn gleichwie die Sünde gegen den Bruder eine Sünde gegen Gott ist, so ist auch die Liebe gegen den Bruder eng verbunden mit der Liebe gegen Gott [1]). — Jedoch kann es sein, dass der Bruder in seiner Verblendung oder Verhärtung die Ermahnung eines Einzelnen verachtet. Alsdann ist es Pflicht, unter Zuziehung einiger Zeugen die Ermahnung zu wiederholen, v. 16, damit der sündigende Bruder durch ihr Ansehen zur Anerkennung seiner Schuld gebracht werde. Fruchtet auch dieses nicht, so ist die ganze (Orts-) Gemeinde verbunden, die Sünde zu rügen und den Sünder zur Busse aufzufordern. Schenkt dieser der Gemeinde kein Gehör, so thut er damit kund, dass er die Gemeinde verachtet, in Verstockung und damit in den früheren Stand eines Ungerechtfertigten (Zöllners und Heiden) zurückgefallen ist. Als ein solcher ist er kein lebendiges Glied der Gemeinde, und wenn ihn die Gemeinde ausschliesst, so vollzieht sie nur äusserlich, was der Sünder innerlich selbst vollzogen hat, v. 17. — Diesem von den in Christi Namen versammelten Gläubigen geübten Ausschluss wird unbedingte Gültigkeit und Auctorität innewohnen, weil Christus bei der Beschlussnahme der Gemeinde selbst gegenwärtig gewesen ist, v. 18—20.

Aber übersehen wir den Schluss unsers Capitels nicht, v. 21—35. Er handelt von der vergebenden Liebe. Wahrhafte Liebe straft die Sünde an dem Geliebten mit Strenge, aber auch im Bewustsein der eignen Schwäche, und ist gern bereit, jederzeit dem Bruder zu vergeben seine Fehler. Und zu keinem andern Zwecke darf der Ausschluss des Sünders, wie die vorhergehenden Ermahnungen, geübt werden, als zu dem, den Sünder zur Busse zu rufen und dem Reuigen zu vergeben. Die demüthige Liebe sucht den sündigen Bruder auf, ihn zu retten, die rettende Liebe ermahnt, ja straft hart, um als vergebende Liebe den Triumph zu feiern.

In solchem Geiste soll nach dem Willen Christi in seiner Kirche die Zucht geübt werden. Sie soll ein Ausfluss der Bruderliebe sein, sie soll in allen ihren Stadien von der Bruderliebe getragen werden. Wo in solcher heiligen Liebe die Zucht geübt wird, ist sie eine rechte und wird heilsam sein dem Sünder, den sie trifft, und der Gemeinde, welche sie übt. Das wird uns das Beispiel der apostolischen Kirche zeigen.

---

1) I. Joh. III.

Kein schöneres Bild einer christlichen Gemeinde kann uns jemals entworfen werden, als das, welches der Geschichtsschreiber der Urzeit der christlichen Kirche uns gezeichnet hat [2]). Die Predigt des Evangeliums liess Gott reichlich gesegnet sein. Täglich that er hinzu neue Glieder der Gemeinde Jesu Christi. Die Predigt von Jesu dem Christ blieb der Mittelpunkt, um den sich die Gläubigen schaarten. Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, als solcher erwiesen durch Zeichen und Wunder, der gekreuzigt ist durch die Hände der Ungerechten nach Gottes Rath, den hat Gott auferwecket von den Todten, zu seiner Rechten erhöhet und zu einem Herrn und Christ gemacht; wer Busse thut und sich taufen lässt auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, der wird empfangen die Gabe des heiligen Geistes [3]). Dieses Bekenntniss, Tausende bekehrend, war es, welches die Gläubigen einte, welches von den Aposteln empfangen sie treu bewahrten [4]). Wie sollten bei dieser Einheit im Glauben die Gläubigen nicht die innigste Gemeinschaft gepflogen haben [5])! Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, einander zugethan in uneigennütziger, sich hinopfernder Liebe [6]). Der innigste Verkehr fand statt, gemeinsame Mahlzeiten, verbunden mit der Feier des Vermächtnisses des Herrn, seines heiligen Mahles [7]). Zwar nicht von der Welt, aber doch mitten in der Welt war die Gemeinde; an Schmerz, an Trübsal fehlte es nicht. Und war das nicht der herbeste Schmerz für die Gläubigen, die in der ersten Liebe standen, zu sehen, wie gleichgültig, ja feindselig die eigenen Volks- und Hausgenossen waren gegen das, was ihr Herz bewegte? Drang das nicht wie ein zweischneidig Schwert durch ihre Seele, zu sehen, dass Jesus der Christ, Gottes Sohn, Mensch geworden, um die Verlorenen zu retten, verworfen wurde, sein heiliger Name gelästert und verspottet? Da wandten sich die Herzen der Gläubigen an ihn, den Herzenskündiger, in Flehen und Gebet [8]), in ihm Trost und Freude suchend. Und wer Vater oder Mutter verlassen hatte, oder Bruder oder Schwester, um des Herrn willen, hier musste er bekennen, Vater und Mutter und Bruder und Schwester wieder gefunden zu haben hundertfältig [9]). Eine solche innige Bruderliebe war bei ihnen, dass Niemand von seinen irdischen Gütern etwas für sich besass, sondern aus dem Drange des Herzens mittheilte den Brüdern, so dass keiner unter ihnen war, der Mangel hatte [10]). Wer etwas hatte, Güter oder Häuser oder Habe, der verkaufte es und legte das Geld zu den Füssen der Apostel, die nach Nothdurft jedem Bruder austheilten. So theilten sie sich mit gegenseitig das irdische vergängliche Gut, wie sie eins waren in dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung. Und diese Gemeinschaft und Einheit bethätigten sie täglich und stets, öffentlich und im Verborgenen, im Tempel

---

2) Apostelgeschichte II, 42—47. IV, 32—37. 3) Apostelgeschichte II, 22—28.
4) Apostelgeschichte II, 42: Ἦσαν προσκαρτεροῦντες τῇ διδαχῇ τῶν ἀποστόλων.
5) Ebendaselbst: ἦσαν προσκαρτ. — τῇ κοινωνίᾳ. 6) Apostelgesch. IV, 32.
7) Apostelgesch. II, 42: ἦσαν προσκαρτ. — — ἐν τῇ κλάσει τοῦ ἄρτου.
8) Apostelgesch. II, 42: ἦσαν προσκαρτ. — — — ἐν ταῖς προσευχαῖς.
9) Matth. XIX, 29. 10) Apostelgesch. IV, 34.

und in den Häusern [11]. Ihr ganzes Leben war Ein Lob Gottes für die Gnade, dass er sie versetzt hatte in das Reich seines geliebten Sohnes. Ihr Wandel, getragen von heiliger Freude in Gott, in Einfalt des Herzens, glänzte so, dass auch das ganze Volk ihnen wohlwollen und sie anerkennen musste [12].

Wie ein schreiender Misston einen volltönenden Accord zerreisst, so störte die Harmonie des aufrichtigen Glaubens ein Heuchler. In die reine Flamme der ersten Liebe mischte sich Selbstsucht. Durch ein erschütterndes Strafgericht beugte Gott dem Umsichgreifen des Verderbens vor. Ananias und Sapphira, die selbstsüchtigen Heuchler, traf der Tod [13]. Man kann sagen, Gott hat hier die strengste Kirchenzucht geübt. Durch den Tod entnahm er die gefallenen Glieder der durch sie entweihten Gemeinde, vorausdarstellend das strenge Gericht am jüngsten Tage. Der unmittelbare Eindruck, den Alle haben mussten, sagte: hier hat Gott gerichtet, und heilige Scheu vor dem Richter, dem Herzenskündiger, musste alle Gemüther erfüllen und sie antreiben, ihrer Seelen Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Der Segen, den die Gemeinde aus dem göttlichen Acte der Kirchenzucht zog, war ein bedeutender, indem einerseits die Gemeindeglieder zur Heiligung angetrieben, andererseits Heuchler und Leute minder reiner Gesinnung oder lauer Halbheit von dem Eintritt in die Gemeinde abgehalten wurden, und die Gemeinde in der Achtung des Volkes stieg [14]. Und weit entfernt, dass durch den Ausschluss der Heuchler und durch die Furcht vor dem Ausschluss die Gemeinde an Umfang verloren hätte, gewann sie dadurch vielmehr [15], ein Zeichen für alle Zeiten, welchen Segen ein heiliger Ernst im Leben und eine strenge Zucht gegen unwürdige Glieder der Kirche bringt.

Wenn wir diesen Fall mit Ananias und Sapphira hier als ersten Act der Kirchenzucht angeführt haben, so konnte es nur im uneigentlichen Sinne geschehen; aber dass auch anderwärts eine strenge Zucht von den christlichen Gemeinden geübt worden ist, beweist uns die Gemeinde zu Corinth. Hier nämlich, in der reichen, üppigen Handelsstadt, hatten die Christen, die rein geworden waren durch das Blut Jesu Christi, sich wieder befleckt mit den Sünden des alten Menschen; Hurer, Schwelger, Geizige, Trunkenbolde, die sich bekehrt hatten und von ihren Sünden rein geworden waren [16], wandten sich ihren alten Sünden wieder zu. Diese Sünder ermahnt der Apostel mit langmüthiger, freundlicher Liebe und stellt ihnen vor Augen, dass sie theuer erkauft seien durch das Blut Jesu Christi [17], und dass ihr Leib sei ein Tempel des heiligen Geistes und Gottes Eigenthum [18]. Aber er schreibt zugleich auch der Gemeinde [19], dass sie sich enthalten sollte von dem Umgange solcher Menschen und sie nicht theilnehmen lassen an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, damit sie nicht theilhaftig würde der Sünden jener, und damit jene die Zucht der Gemeinde fühlten

---

11) Apostelgesch. II, 46. 12) Apostelgesch. II, 47. 13) Apostelgesch. V. 14) Apostelgesch. V, 13. 15) Apostelgesch. V, 14. 16) I. Corinth. V, 10. VI, 9—11. 17) I. Corinth. VI, 20. 18) I. Corinth. VI, 19. 19) I. Corinth. VI, 9. 13.

und zur Busse geführt von ihren Sünden ablassen sollten. Neben dieser heiligen Liebe, welche mit den Sündern Geduld hat und sie zum Quell aller Reinigung, zu Jesu Christo, führt, zeigt aber auch der Apostel den heiligen Ernst, der sich gebührt einer Sünde gegenüber, die selbst bei den Heiden unerhört war [20]). Die Gemeinde, die sich ihrer christlichen Vollkommenheit rühmte, hatte den Blutschänder in ihrer Mitte gelassen [21]), sei es, dass sie es glaubte mit der christlichen Freiheit entschuldigen zu können, sei es, dass man aus Menschenfurcht nicht gegen den Sünder einzuschreiten wagte. Der Apostel aber — man fühlt es aus seinen Worten — trägt im tiefsten Herzen Leid über solche Befleckung der Gemeinde, der reinen Braut Jesu Christi, über solche Verunglimpfung des christlichen Namens. Und nicht weniger ist er darüber entrüstet, dass die Gemeinde den Sünder in ihrer Mitte geduldet hat. Es ist nicht ein wehmüthiger Schmerz; mit Energie dringt der Apostel auf Ausschliessung des Sünders aus der Gemeinde; zwar abwesend dem Leibe nach, doch anwesend im Geiste, hat er schon als gegenwärtig in der Gemeinde beschlossen und fordert dieselben in gewaltigen Worten kraft apostolischer Vollmacht auf: den Sünder dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. Dieser Urtheilspruch soll vollzogen werden in Gegenwart der ganzen Gemeinde, im Namen Jesu Christi, des Herrn der Kirche, des gerechten Richters über alle Sünder, welcher diesen Urtheilspruch der Gemeinde bestätigen und mit seiner Kraft vollziehen wird [22]).

Wenn der Apostel sagt, die Gemeinde soll den Sünder „dem Satan übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist selig werde am Tage Jesu Christi“, so kann dies nicht anders verstanden werden als von schweren leiblichen Züchtigungen, welche die Sünder treffen und ihn zur Busse leiten sollen. Ein Blick auf das alte Testament wird zum richtigen Verständniss dieser Worte dienen. Im Buche Hiob erscheint der Satan nicht im absoluten Widerspruche gegen Gottes Willen, sondern es wird ihm von Gott gestattet, leibliche Züchtigungen über Hiob zu verhängen, welche Hiob als von Gott verhängt anzusehen hat. So erwartet Paulus auch hier, dass durch die feierliche Ausschliessung des Sünders von der Gemeinde Gott selbst ohne menschliches Zuthun schmerzvolle Züchtigungen über den Sünder verhängen wird, Züchtigungen, die sich bis zur Zerstörung des leiblichen Lebens des Sünders steigern können, die aber nur dazu dienen sollen, ihn zur Busse zu führen und seine Seele zu retten. Wie aber hängt das Verderben des Fleisches zusammen mit der Rettung des Geistes? Das Fleisch (die in Folge der Sünde zerrüttete Natur des Menschen) ist nach apostolischer Anschauung Sitz der Sünde; zwischen Fleisch und Sünde besteht ein enger Zusammenhang. Jeder Abbruch, welcher dem Fleisch geschieht, geschieht auch der Sünde; daher sagt Paulus von denen, welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden [23]). Derselbe Gedanke liegt Röm. VI. zu Grunde. Nicht minder ist I. Petri IV, I. zu beachten, wo der

---

20) I. Corinth. V, 1—5. 21) I. Corinth. V, 2. 22) I. Corinth. V, 3—5. 23) Gal. V, 24.

Apostel seine Christen ermahnt, ihre Leiden mit demselben Sinne, wie Christus seine Leiden im Fleisch zu tragen, „denn wer am Fleisch leidet, der hört auf von der Sünde." Auch hier finden wir den engen Zusammenhang von Fleisch und Sünde, und das Leiden am Fleisch finden wir als Mittel der Läuterung von der Sünde. Der Apostel Jacobus [24]) endlich spricht von Krankheiten, die als Züchtigungen wegen einzelner Sünden über den Christen kommen, und auch er lässt die Krankheit als Läuterungsmittel erkennen für den, der sich durch sie zum Bekenntniss seiner Sünde führen lässt. Nirgends freilich wird Krankheit und Tod so aufgefasst, als vermöchten sie auf dem Wege eines Naturprozesses den sündigen Willen zu reinigen oder in sein Gegentheil umzuwandeln, wohl aber lassen sie den Fluch, den Sold der Sünde, welcher der Tod ist, in seiner ganzen Grösse fühlen und sind sie die schärfsten Mittel, durch welche Gott auf das Gewissen einwirkt. Und zumal bei dem Sünder in Corinth, der in schwere fleischliche Sünde gefallen war, musste schwere Züchtigung am Fleische am stärksten wirken und ihn am nachdrücklichsten zur Bekehrung rufen. Und dies eben, die Bekehrung, die Rettung des Sünders war der Zweck der feierlichen Ausschliessung desselben.

So zeigt sich also in dem ersten ergreifenden Acte apostolischer Kirchenzucht die heilige Liebe [25]), die den Sünder vom Tode retten will, die heilige Liebe, die dem bekehrten Bruder nicht mehr zürnt, sondern sich von Herzen seiner Bekehrung freut [26]). Wir freuen uns diesen Zweck im gegebenen Falle erreicht zu sehen. Was der Apostel beabsichtigt hatte, geschah. Die feierliche erschütternde Ausschliessung hatte nicht nur in dem Sünder, welchem sie widerfuhr, sondern in der ganzen Gemeinde eine göttliche Traurigkeit und Sinnesänderung zum Heile erweckt [27]). Desshalb billigt der Apostel die Wiederaufnahme des Sünders in die Gemeinde [28]); die Strafe, die in dem Ausschluss des Sünders aus der Gemeinde lag, war hinreichend gewesen, den Sünder zur Busse zu rufen, sie hatte solchen Eindruck auf ihn gemacht, dass er in seiner Zerknirschuug der Verzweiflung nahe war. Desswegen mahnt der Apostel zu desto grösserer Liebe, zu um so aufrichtigerer Vergebung, zu um so reicherem Troste und versichert zugleich, dass auch er herzlich und aufrichtig vergeben habe [29]).

An einer Stelle noch finden wir bei Paulus den Ausdruck: „dem Satan übergeben", da nämlich, wo er an Timotheus schreibt [30]), dass Hymenäus und Alexander die Lauterkeit, Reinheit der Gesinnung, das gute Gewissen (*ἀγαθὴ συνείδησις*) bei der Verkündigung des Evangeliums nicht bewahrt hätten, und dass er sie deshalb dem Teufel übergeben habe, damit sie von der Lästerung abgehalten würden (*ἵνα παιδευθῶσιν μὴ βλασφημεῖν*). Der Apostel hatte also jene beiden, welche die rechte Heilslehre, den wahren Glauben verlassen und mit unlauterer Gesinnung falsche Lehren

---

24) Jacob. V, 14—16. 25) II. Corinth. II, 4. 26) II. Corinth. II, 7. 8. 27) II. Corinth. VII, 10. 28) II. Corinth. II, 6—8. 29) II. Corinth. II, 7. 8. 10. 30) I. Timoth. I, 19. 20.

verbreitet hatten, aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, damit ihnen der Zutritt zu den Brüdern abgeschnitten und der Verbreitung ihrer verderblichen Lehren Einhalt gethan würde.

Ebenso schreibt der Apostel Paulus an Titus [31]), man solle einen ketzerischen (*αἱρετικόν*) Menschen, d. h. einen solchen, welcher nach eigenem Gutdünken Glaubenssätze aufrichten will [32]), meiden, wenn er einmal und abermal vermahnt sei. Und auch der Apostel Johannes, der täglich seine „Kindlein" zur Liebe aufforderte, ermahnte seine Christen, einen Irrlehrer, der die Gemeinden vom rechten Glauben abführe, weder zu beherbergen, noch mit dem Brudergruss als Bruder anzuerkennen [33]), damit die verführerischen Irrlehrer keinen Zutritt in die Gemeinde und damit keine Veranlassung fänden, ihre falsche Lehre zum Verderben der Christen zu verbreiten.

So streng aber auch die Apostel gegen die verführenden Irrlehrer waren, so milde, so liebevoll waren sie den Verführten und Irregeleiteten gegenüber. So bei den galatischen Christen, die zum grössten Theil den Irrlehrern und judaistischen Gesetzespredigern ihr Ohr geliehen und vom reinen Evangelium abgefallen waren [34]). Bei aller Strenge und allem Eifer für die Reinheit des Evangeliums, welches verdunkelt war, athmet der Brief eine unaussprechliche Liebe gegen die Galater, eine Liebe, welche dringend ermahnt und bittet und den rechten Heilsweg zeigt. Aber die Irregeleiteten und Verführten werden nicht aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen, so wenig wie in Colossä diejenigen, welche sich unter das Joch von Fasten- und Speisegesetzen wieder hatten fangen lassen [35]).

Ein Blick auf die Gemeinde zu Thessalonich wird das Bild, das wir hier vorgeführt haben, vervollständigen. Sehen wir die beiden Briefe des Apostels Paulus an diese Gemeinde an, so müssen wir die Liebe des Apostels bewundern, welcher, fern von aller Menschengefälligkeit und Schmeichelei [36]), bei aller Schwäche der Gemeinde dennoch anerkennt, was sich irgend Gutes findet, der mit wahrhafter Mutterliebe [37]) für seine Gemeinde besorgt ist und sie dringend mahnt, ihres Heiles wahrzunehmen [38]). Der Glaube, die Liebe, die Hoffnung der Gemeinde wird gepriesen, ja sie als Vorbild der Gemeinden in Macedonien und Achaja hingestellt [39]). Und dennoch müssen wir aus den Worten des Apostels schliessen, dass die Ueppigkeit der reichen Handelsstadt, das verführerische Wohlleben der Heiden manchen Christen zum Fall gebracht hat, dass er in die Sünde der Hurerei willigte oder im Handel unehrlich war [40]). Und doch sagt der Apostel wieder: Ihr seid a l l z u m a l Kinder des Lichts und Kinder des Tages [41]), und auf Grund dessen ermahnt er sie, völlig zu werden in dem Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung [42]), und ermahnt liebevoll bittend die Brüder zu Thessalonich: Ermahnet die Ungezogenen (Unordentlichen, *ἀτάκτους*), tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen Jedermann [43]).

---

31) Tit. III, 10. 32) Tit. III, 9. 33) II. Joh. 10. 34) Gal. I, 6. 35) Col. II, 20—23. 36) I. Thessal. II, 4. 5. 37) I. Thessal. II, 7. 38) I. Thessal. IV, 1. 39) I. Thessal. I, 3. 7. 40) I Thessal. IV, 3. 6. 41) I. Thessal. V, 5: *Πάντες γὰρ ὑμεῖς υἱοὶ φωτός ἐστε καὶ υἱοὶ ἡμέρας.* 42) I. Thessal. V, 8. 43) I. Thessal. V, 14.

Betrachten wir nun den zweiten Brief, so finden wir, dass der Apostel zwar den Zustand der Gemeinde lobend anerkennt, dass er aber auch hinsichtlich jener „Unordentlichen" strenger schreibt, vielleicht weil die Mahnung des ersten Briefs nicht hinreichende Frucht getragen hatte. Hier erfahren wir näher, wer die „Unordentlichen" waren. Unzweifelhaft solche, die unter dem Vorwande einer lehrenden und bauenden und helfenden Thätigkeit für das Reich Gottes die Arbeit, die Quelle des Erwerbs, vernachlässigten und sich von der Gemeinde, die christliche Liebe missbrauchend, ernähren liessen [44]). Die Gemeinde war noch zu jung und unerfahren, um die geeigneten Massregeln der Kirchenzucht ergreifen zu können; deshalb nimmt sich der Apostel der Gemeinde an und gebietet den Gliedern derselben, sich von jedem Bruder, der solchen unordentlichen Wandel führe und seinen, des Apostels, Anordnungen nicht nachkomme, zurückzuziehen und ihn vor der Gemeinde zu beschämen [45]). Doch die Liebe soll nicht verleugnet werden. Der von der Gemeinde Zurückgesetzte und Gemiedene soll nicht als Feind, sondern als Freund betrachtet werden, er soll nicht gelöst werden von der Gemeinde, sondern als Bruder vermahnt werden und die Strafe soll nur den Zweck haben, dass der von ihr Getroffene zur Busse und Besserung und damit wieder zur Gemeinde gebracht werde [46]).

Fassen wir nun zusammen, was sich aus dieser kurzen Betrachtung des christlichen Lebens und der Kirchenzucht in der apostolischen Kirche ergiebt, so müssen wir zunächst darauf aufmerksam machen, dass trotz des blühenden Standes der Gemeinden die Kirche nicht absolut eine reine war, dass zwar wenn nicht durchaus Alle, so doch der überwiegend grössere Theil wahre Christen waren, aber doch auch bei ihnen Sünden, Mängel, Unordnungen gefunden wurden. Alles sündliche, mangelhafte, unordentliche Wesen in der Kirche zu beseitigen und fernzuhalten, war das Streben der Apostel und der durch sie angeregten Gemeinden. Auf Grund ihrer Erlösung und Rechtfertigung werden die Sünder zur Heiligung ermahnt, die Verführten und Irregeleiteten auf den rechten Heilsweg und zu dem, der die Wahrheit ist, geleitet. Wer dieser allgemeinen Ermahnung sich verschliesst, wird besonders von den Brüdern ermahnt; wer die einzelnen Brüder nicht hört, wird von den gemeinsamen Mahlzeiten ausgeschlossen und von den Brüdern gemieden; wenn dies ohne Erfolg ist, oder wenn die Sünde das Heil der ganzen Gemeinde zu gefährden droht oder zu kräftigem Entgegenwirken herausfordert, wird der Sünder aus der Gemeinde ausgeschlossen — gang analog Matth. XVIII. Der vindicative Charakter der Kirchenzucht tritt zurück hinter dem erziehenden und rettenden. Alle Kirchenzucht, Ermahnung und Ausschluss hat nur den Zweck, den Sünder zur Busse zu rufen und die Gemeinde in ihrem christlichen Leben zu fördern. Nach hinlänglich bewährter Busse wird der Reuige wieder aufgenommen in die christliche Gemeinde. Auf den Segen einer solchen, mit heiliger Liebe geübten Zucht haben wir schon hingewiesen, und nicht bloss das, dass die Ermahnten und

---

44) II. Thessal. III, 6—12. 45) II. Thessal. III, 6. 14. 46) II. Thessal. III, 15.

Ausgeschlossenen zur Busse und Heiligung geführt wurden, sondern auch, dass die Gemeinden selbst sich nicht überschätzten, sondern sich demüthigten und des Heiles wahrnahmen, dass Laue und Heuchler und Irrgeister von der Kirche abgehalten wurden, dass die Gemeinden in der Achtung der Welt stiegen, — das war der Segen der apostolischen Kirchenzucht.

Die Kirchen unter dem Kreuz, wie sie die Malzeichen ihres Herrn an sich tragen und das arme Leben Jesu nachbilden, pflegen auch seinen heiligen Wandel an sich darzustellen und das Gepräge göttlicher Hoheit an ihrer Stirne zu tragen. So in der altkatholischen Kirche in den ersten christlichen Jahrhunderten. Unter dem Drucke des heidnischen Staates und heidnischen Lebens entfaltete sich ein Leben, wie es die Welt vorher noch nie gesehen hatte; eine Reinheit, ein sittlicher Ernst, eine Welt- und Selbstverleugnung trat bei den Christen hervor, welche selbst ihre erbittertsten Feinde anerkennen mussten. Ihren unbeugsamen Glauben und ihre Barmherzigkeit nennt der grosse heidnische Geschichtsschreiber [47]) als charakteristische Kennzeichen, und wenn er als drittes hinzufügt „ihren feindlichen Hass gegen alle andere", so werden wir dies zu verstehen haben von ihrer Entschiedenheit gegen heidnisches Wesen, eine Entschiedenheit, hervorgegangen aus dem Bewusstsein, dass es hier einen Kampf auf Leben und Tod galt. Und allerdings, das Christenthum trat feindlich gegenüber den polytheistischen Staatsreligionen, nicht einmal sich als eine religiöse Faction neben andern gelten lassend, sondern mit dem Anspruch alleiniger Berechtigung; der universale Charakter des Christenthums, welche keinen Unterschied machte zwischen Römern und Barbaren, zwischen Siegern und Besiegten, trat dem Nationalbewusstsein und dem Nationalhass der Heiden feindlich entgegen. Die Christen stellten sich hin als das Volk Gottes unter allen Völkern der Erde, wie der Verfasser des Briefes an den Diognet sagt: „Die Christen sind die Seele der Welt; wie die Seele im ganzen Leibe wohnt, so auch die Christen in der ganzen Welt. Die Seele wohnt im Leibe, aber sie ist nicht vom Leibe So wohnen die Christen auch in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt." Auf die äusserste Spitze aber wurde der Gegensatz zwischen Christenthum und Heidenthum getrieben in der Bekämpfung aller gröberen und feineren Unsittlichkeit von Seiten der Christen. Was den Heiden als Recht der natürlichen Freiheit galt, ja was Ausfluss ihres Gottesdienstes, des Naturdienstes — der immer, wenn der poetische Schmetterlingsduft von den Flügeln gestreift ist, in niederer Fleischeslust endet — war, wurde von den Christen verabscheut. Die Heiden klagten über Herunterkommen fröhlicher Lebenslust, über Verkümmerung der natürlichen Freiheit. Ja allerdings. In der Taufe hatte jeder Christ entsagt dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen;

47) Taciti histor. lib. V, c. 5: „Apud ipsos fides obstinata, misericordia in promptu, sed adversus omnes alios hostile odium". Dies hat Tacitus allerdings zunächst in Bezug auf die Juden gesagt, aber wir werden es auch auf die Christen beziehen dürfen, da diese den Heiden als eine jüdische Secte erschienen.

wie hätte er die unsittlichen Schauspiele und Thiergefechte, die sittenlosen Gastmähler und Spiele, die schwelgerischen Tafelfreuden der gottentfremdeten Heiden geniessen können? Ein Ziel stand vor Aller Augen: in den Himmel einzugehen; für dies Ziel kämpfte man unter den Augen des Feldherrn, des Herrn der Kirche, man wollte lieber sterben als besiegt werden, und sterbend siegte man doch; denn der hat den Sieg errungen, der das erreichte, wofür er kämpfte. So ward ein Kampf geführt mit den Waffen des Geistes und mit der Kraft eines Lebens aus Gott. Der thatsächliche Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums wurde geführt; man wies hin auf die Freudigkeit, welche das Christenthum seinen Bekennern auch unter Martern, auch im qualvollsten Tode verlieh; und nicht bloss Männer, sondern Frauen, Knaben und zarte Jungfrauen bewiesen einen Heldenmuth, eine Todesfreudigkeit, gegen welche die Apathie und der Heroismus des strengsten Stoikers nur ein Schatten war. Man wies die Heiden hin auf die Vergeblichkeit ihres religiösen und philosophischen Strebens; beschämt mussten sie hören, dass jeder christliche Handwerker von göttlichen Dingen mehr wisse, als die grössten Philosophen gestanden hatten zu ahnen. Man wies die Heiden hin auf die göttliche Kraft des Christenthums, welche aus Wollüstigen Reine, aus Geizigen Mildthätige, aus Fluchern Beter, aus Feinden der Freunde Freunde der Feinde gemacht, welche Jähzorn in Sanftmuth, Liederlichkeit in Ordnung der Sitten, tausendfache Laster in tausendfache Tugend umgewandelt habe. Solchen Zeugnissen standen die Heiden beschämt gegenüber; sie mussten die Wahrheit sich gestehen wider Willen; und eben weil dieses Leben nichts Künstlichhervorgebrachtes, nichts Berechnetes und Studirtes, keine stoische Tugendanstrengung und Tugendprahlerei war, sondern aus dem lebendigen Quell des Glaubens hervorquoll, so natürlich, in solcher Einfalt und Bescheidenheit, so musste sich Alles beugen vor der stillen Hoheit und wurde Alles bezwungen, was sich nicht von leichtfertiger Weltlust befriedigt fühlte oder in altrömischem Nationalstolz und in philosophischem Dünkel mit Verachtung abwendete. Daraus erklärt sich die schnelle und weite Verbreitung des Christenthums unter den blutigsten Verfolgungen ganz gegen alle menschlichen Berechnungen. Die Heiden glaubten gesiegt zu haben, und siehe, statt der gefallenen Tausend standen zehntausend neue Streiter da; „der Staat", schrie man, „ist gleichsam belagert; das Land, die befestigten Städte, die Häuser, Höfe und Durchgänge sind voll Christen: Menschen jedes Geschlechts, jedes Alters, jedes Ranges gehen über zu dieser Secte" [48]). Mit dieser grossen Verbreitung fand eine allgemeine Aenderung im ganzen öffentlichen Leben statt; eine sittliche Umwälzung, wie sie nie vorher oder nachher in der Welt gesehen worden ist. Nicht nur, dass die Heiden klagten, dass die Tempel leer stünden, dass die Opferthiere keine Käufer, die alten Götter keine Opfernden fänden, nicht nur dass die kaiserlichen Gerichte von den Christen, welche die Bischöfe sich zu Richtern wählten, wenig in Anspruch genommen wurden, sondern auch die ganze Sitte wurde eine andere, auch das natürliche und gesellschaftliche Leben

---

48) Tertulliani apolog. adv. gentes, c. 1.

wurde von dem Alles wiedergebärenden Geiste Jesu Christi durchdrungen. Es genüge hier hinzuweisen auf die veränderte Stellung des Weibes, der Sclaven, auf die Wohlthätigkeit, die auch auf die Heiden sich erstreckte.

Wir haben versucht, ein Bild des christlichen Lebens der ersten Jahrhunderte in grossen Zügen zu entwerfen. Die innere Hoheit, die Herrlichkeit der Kirche, welche sich wohl bewusst war, auf göttlichem Grunde zu ruhen, strahlte mit hellem Glanze in die Welt hinein. Aber wenn wir schon im apostolischen Zeitalter, in der Zeit der ersten Liebe, gesehen haben, wie viele Glieder der Kirche sich nicht rein hielten von Befleckung der Welt und des Fleisches, so hat auch in der Zeit, mit der wir uns jetzt beschäftigen, bei aller Herrlichkeit und Schönheit die Gemeinde des Herrn ihre Flecken gehabt. Und die Väter der Kirche, denen Gott die Gnade verliehen hatte, zu zeugen von der göttlichen Wahrheit und ihrem Alles durchdringenden und verklärenden Einfluss, welche mit tiefer Klarheit Zeugniss ablegten für das Leben aus Gott gegen das heidnische Leben, bezeugen auch, dass viele Bekenner des Christenthums das Wesen desselben verleugneten. „Wenn ihr sprecht," ruft Tertullian 49) den Heiden zu, „die Christen sind von Seiten der Habsucht, der Schwelgerei, der Unredlichkeit die Schlechtesten, so werden wir nicht leugnen, dass Einige von der Art seien; auch an dem reinsten Körper muss wohl ein Muttermal aufsprossen." Und gerade je tiefer sie gegründet waren im Glauben und mit der ganzen Kraft des inneren Menschen die sündige Art des alten Menschen bekämpften und dem Leben in Christo nachstrebten, desto weniger kam ihnen in den Sinn, die Gemeinde als ganz rein anzusehen, desto mehr fielen ihnen die Flecken und Runzeln in die Augen. Aber in einer Zeit des Kampfes, wie die der ersten Jahrhunderte war, sah man nicht ruhig dem Verderben in der Kirche zu; sondern wie der Kampf im Grossen geführt wurde gegen das Heidenthum und die Gewalten der Finsterniss, so wurde auch gegen das heidnische Wesen, mit dem einzelne Christen die Kirche befleckten, gekämpft. Die Christen jener Zeit liebten es vor allem sich mit Soldaten zu vergleichen. Ein Heer, dessen Aufgabe es ist, die Welt zu erobern, das ununterbrochen Schlachten liefern, in Eilmärschen von Schlacht zu Schlacht eilen muss, kann sich nicht beschweren mit grossem Tross; es kann auch nicht Schaaren von unzuverlässigen muthlosen Schwächlingen in sich aufnehmen, durch welche es gehemmt, ja mitten im entscheidenden Streite verlassen und verrathen werden könnte; sondern jeder Streiter muss ein Mann sein, der Leib und Leben einsetzt und unverzagt, ob Tausend fallen zur Rechten und Zehntausend zur Linken, vorwärts stürmt, um den Sieg zu gewinnen. So auch die Christen in ihrem Streitzuge gegen die Welt. Wohl mochte christlicher Glaube, christliche Liebe, christliche Hoffnung so Manchem imponiren, wohl mochte Mancher sich unter die Fahne der Christen stellen wollen, doch die Gefahren waren gross, die das christliche Bekenntniss mit sich führte. Wer da nicht den Muth besass, sich ganz hinzugeben und Leib und Seele zu opfern, der musste fern bleiben. Bei aller Liebe, mit welcher die Christen

49) Ad nationes I, 5.

die Heiden zu Christo ziehen wollten, bei allem Eifer dem Herrn Seelen zu werben, liess man es doch merken, dass an einem halben Bekenner gar nichts liege.

Die gesegnete Einrichtung des kirchlichen Katechumenats brachte das den Heiden zum Bewusstsein. Das Katechumenat in dieser Zeit, wo man vor allem das Christenthum als das Leben aus Gott betonte, war nicht bloss eine Unterweisung in christlicher Glaubenslehre, sondern vielmehr eine Entwöhnung von heidnischem Denken und Leben, eine Gewöhnung an christliche Anschauung und christliche Sitte, ein Prüfstein für wahre und halbe Bekenner. Daher der oft jahrelange Stand, die verschiedenen Stufen im Katechumenat. Baute die Kirche diese enge Pforte am Eingange in ihr Heiligthum, um sich vor den sich eindrängenden halben Bekennern mit noch ungebrochenem heidnischen Herzen zu schützen, so war die Wachsamkeit und Sorgfalt der Kirche nicht minder auf ihre ihr vollständig angehörenden Glieder gerichtet. Strenge Aufsicht und Zucht gegen die Glieder der Kirche wurde geübt. Sollte die Kirche ihre Aufgabe inmitten der heidnischen Welt vollziehen, so konnte es nicht anders sein, als dass die Kirche entschieden darauf drang, dass alle Glieder sich als Christen bethätigten und in ihrem Wandel den Heiden in ihren Lastern keinen Vorschub leisteten. Auch wenn die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte nicht so viel über Kirchenzucht geschrieben hätten, wir würden aus der ganzen Signatur der Zeit entnehmen, dass Kirchenzucht geübt worden sei. Was nun diese Zucht betrifft, so können wir nach Tertullian [50]) drei Grade unterscheiden: Ermahnung, Strafe (Auferlegung von Bussübung), Ausschluss aus der Gemeinde, welcher letzterer offenkundige schwere Sünder [51]) traf. So konnte denn Tertullian [52]) den Heiden sagen, dass die Excommunicirten mit Unrecht Christen genannt würden, da sie durch ihre Sünden wieder Heiden geworden wären und von der Kirche als solche betrachtet würden.

Hatte diese Zucht auch einen vindicativen Charakter, so trat dieser doch in der ersten Zeit zurück hinter den erziehenden hinsichtlich des Sünders und den bewahrenden hinsichtlich der übrigen Gemeinde. Auf nichts anderes zielten die Ermahnungen, die Strafen, der Ausschluss, als dass der Sünder durch das Gericht, welches die Kirche an ihm vollzog, gemahnt an das dereinstige Gericht vor dem Sohne Gottes, erschüttert und von seiner Sünde bekehrt werde. Daher stand die Kirche auch nicht an, wenn sie hinlängliche Beweise aufrichtiger Reue und Busse erhielt, den Sünder wieder aufzunehmen. Allerdings tief beugen musste sich der Reuige. Es gehörte Muth dazu, nach dem Ausschluss wieder um Aufnahme zu bitten, eine Demuth, wie sie nur der haben kann, dem seine Sünden von Herzen leid sind, der um jeden Preis Vergebung von Gott und Versöhnung

---

50) Tertull. apolog. 39: Ibidem etiam exhortationes, castigationes et censura divina. Nam et judicatur magno cum pondere, ut apud certos de Dei conspectu, summumque futuri judicii praejudicium est, si quis ita deliquerit, ut a communicatione orationis et conventus et omnis sancti commercii relegetur.

51) Tertullian. adv. Marcionem IV, 9: Idololatria, blasphemia, homicidium, adulterium, stuprum, falsum testimonium, fraus. — Pacianus: Idololatria, homicidium, adulterium. — Faustus Rhegiensis: Sacrilegium, homicidium, adulterium. 52) Ad nationes I, 5.

mit der Kirche will. Zur Busse behufs der Wiederaufnahme wurde Niemand angehalten, aus freiem Antriebe musste er die Gemeinde bitten, ihn zu den Büssenden zuzulassen [53]); er musste sich durch Niederwerfen vor der Gemeinde demüthigen, schlechte Kleidung anlegen, in Traurigkeit und stiller Selbstbetrachtung leben. Er musste fasten, seufzen, weinen, zu Gott schreien Tag und Nacht, vor dem Altare knieen und alle Brüder um Fürbitte ersuchen [54]). Solches musste er leisten, ehe der Bischof ihm die Hand auflegte und die Gemeinde ihn wieder aufnahm. Und zwar konnte diese Busse nur einmal geleistet werden [55]), und hatte die Folge, dass ein Laie, der Kirchenbusse gethan hatte, nicht Geistlicher werden konnte [56]), während ein Geistlicher nie öffentlich Busse leistete, sondern suspendirt und removirt wurde [57]).

Solche Zucht, so nothwendig und heilsam sie war, reichte doch nicht aus, die Kirche vor unwürdigen Gliedern zu bewahren und vollkommen zu reinigen. Auch in jener Zeit, wo das Christenthum noch Sache der Einzelnen, der Gläubigen war, und nicht unkirchliche Massen den Körper der Kirche ausreckten und ihre bleierne Last an den ganzen Organismus hängten, wo Christenthum und Heidenthum auch äusserlich sich schroff gegenüberstand und das Heidenthum noch nicht in die Kirche verschleppt war, — auch in jener Zeit trug die Kirche in ihrer äusseren Darstellung trotz der strengen Zucht Gebrechen in Glauben und Leben an sich. Ganz im Gegensatze zu der apostolischen Zeit, wo die Gleichheit aller Christen in Bezug auf Recht und Pflicht so stark betont wurde, bildete sich allmählich die Ansicht einer höheren und niederen Sittlichkeit, entsprechend der *γνῶσις* der Esoteriker und *πίστις* der Exoteriker. Strenge Askese war auf der einen, und leichtfertiges Leben auf der andern Seite. Der Askese schrieb man eine gewisse Verdienstlichkeit zu, und ein eigner Stand der Asketen fing an sich herauszubilden, während die Andern meinten, nicht so fromm sein zu brauchen und ihr leichtfertiges Leben entschuldigten mit den Worten: „Wir sind nicht Alle Philosophen und Asketen" [58]). Zwar trat der Montanismus erneuernd auf, eine Weckstimme für die Kirche, zeugend gegen die Verweltlichung, mit seinem sittlichen Ernste und seiner grossen Entsagung, seinen rücksichtslosen und strengen Anforderungen an Alle gleicherweise, namentlich in Bezug auf Ehe, Fasten und Martyrium andererseits aber war grade deswegen der Montanismus geeignet, der Askese neue Nahrung zuzuführen, die sich je länger je mehr in gesetzlicher Weise bethätigte.

Ist nun die Kirchenzucht zwar geeignet, christliches Leben zu bewahren und christliche Sitte zu schützen, so hat sie doch ihre Gränze, und das Meiste für die Reinheit der Kirche muss doch der Herr der Kirche thun mit seinen Gnadenmitteln und mit seinen Züchtigungen An den letzteren

53) Augusti, Denkwürdigkeiten aus der christl. Archaeol. IX, p. 41.

54) Tertull. de poenitentia 9. Dies Alles fast Tertullian zusammen in das Wort: „exomologesis", de poen. 7.

55) Tertull. de poen. 7. Origenes, homil. XV. in Lev.: In gravioribus criminibus semel tantum poenitentiae conceditur locus; ista vero communia, quae frequenter incurrimus, semper poenitentiam recipiunt et sine intermissione redimuntur.

56) Augusti, a. a. O. 108. 57) Ebendaselbst.

58) Nach dem Zeugnisse des Clemens von Alexandrien, Paedagog. III., 255.

hat es der Herr seiner Kirche nicht fehlen lassen. Die Christenverfolgungen im Römischen Reiche, was auch immer ihre äusseren Veranlassungen gewesen sein mögen, haben in der Kirche eine providentielle Bedeutung. Von solchem Gesichtspunkte sahen die Väter der Kirche die Verfolgungen an. Vernehmen wir, was ein Blutzeuge jener Zeit uns darüber meldet. „Wo die Ursache des Falles offenbar ist", sagt Cyprian [59]), „da wird auch Heilung für die Wunden gefunden. Der Herr wollte sein Gesinde prüfen, und weil ein langer Friede die uns von Gott überlieferte Lebensregel verunstaltet hatte, so musste die himmlische Zucht den verfallenen, fast möchte ich sagen schlafenden Glauben aufwecken. Und obgleich wir durch unsere Sünden weit mehr verdient hätten, so zeigte der gnadenvolle Herr doch überall einen solchen Glimpf, dass das Ganze mehr eine Erforschung als Verfolgung schien. Viele waren ganz in den irdischen Erwerb versunken; sie vergassen, wie die Gläubigen in den apostolischen Tagen wandelten, ja viel mehr wie Christen zu aller und jeder Zeit wandeln müssen, und hatten nur die Vermehrung ihrer Güter und ihres Vermögens im Sinne. Bei den Priestern war keine wahre Demüthigung unter den Herrn, bei den Diakonen kein unbefleckter Glaube, überhaupt keine Barmherzigkeit in Worten, keine sittliche Zucht. Die Männer trugen falschen Bart, die Weiber schmückten sich. Man entblödete sich nicht, selbst nach Verkehr mit dem Heiligen unzüchtige Blicke zu wechseln; die Haare färbte man sich. List und Ränke wurden erfunden, um die Brüder zu hintergehen. Ehen wurden mit Ungläubigen eingegangen; man machte die Glieder Christi zu Gliedern der Ehebrecherin. Nicht blos leichtsinnige Eide, auch Meineid gehörte zur Tagesordnung. Dazu gehörte gegenseitiges Afterreden von giftigen Zungen, unversöhnlicher Hass zwischen den Einzelnen. Unter den Bischöfen, welche die Uebrigen ermahnen und mit einem leuchtenden Beispiele vorangehen sollten, waren viele, welche den göttlichen Beruf verachteten, und mit weltlichen Händeln sich abgaben; die ihr Amt, ihre Gemeinde verliessen, und in fremden Provinzen sich herumtrieben; die, während die Brüder in der Kirche darbten, schändlichem Gewinne nachhingen, auf betrügerische Weise Grundstücke an sich brachten, ja sogar hohe Zinsen nahmen und Wucher trieben . . . Darum empfangen wir mit Recht Streiche; denn wie geschrieben steht: Der Knecht, der seines Herrn Willen weiss, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen [60])."

So Cyprian von den Christen in der Zeit vor der decianischen Verfolgung. Wie könnten wir uns wundern, dass die schwere Heimsuchung, die der Herr seiner Kirche in der diocletianischen Verfolgung, die an Ausdehnung, Consequenz und Grausamkeit alle vorherigen übertraf, so entsetzlich viele niederschlug, dass überhaupt alle Unbefestigten leicht entwurzelt wurden, dass diejenigen, welchen das Christenthum nicht eine Sache des Herzens und des Lebens war, abfielen und lieber den Glauben als das Leben aufgaben? Die Bekenner, welche auf dem Platze stehen blieben, bekennen auch dieses mit tiefer Scham, mit der bittern Wehmuth der Wahrheitsliebe, wie schändlich das

59) Cyprian de lapsis p. 183. Ep. VII. p. 13. (opp. ed. Baluze). 60) Luc. XII, 47.

Haus Gottes von der Menge der Abgefallenen verwüstet wurde. Viele opferten gezwungen durch Martern, viele ohne Zwang aus Furcht (thurificati, sacrificati); viele kauften sich durch Sicherheitskarten (libelli) bei der Obrigkeit vom Opfern los (libellatici); ihnen gesellte die diocletianische Verfolgung noch Auslieferer heiliger Schriften (traditores) zu. Aber nach der Verfolgung und noch mitten in der Verfolgung, beschämt durch das erhebende Beispiel der Schaaren von Blutzeugen und Bekennern, bereueten die Meisten ihre Verleugnung des Herrn, ihren Abfall von der Kirche und baten reuig, inständig und mit Ungeduld um Wiederaufnahme in die Kirche. Die Bischöfe waren in Verlegenheit, was zu thun sei; es fehlte an einem einheitlichen, allgemein anerkannten Bussverfahren hinsichtlich der in der Verfolgung Abgefallener (lapsi). Während die Einen, gleich den Montanisten und Novatianern, Allen, welche eine Todsünde begangen hatten, zwar nicht die Vergebung der Sünde vor Gott absprachen, aber die Wiederaufnahme und Gliedschaft an der Kirche verweigerten, also auch den lapsis in ihrem Begehren nicht willfahrten, waren Andere wiederum leicht bereit, Alle, die nur einige Reue an den Tag legten, wieder aufzunehmen. Vorzüglich trat in und nach der Verfolgung ein Uebelstand hervor, der sich schon zu Tertullian's Zeit geltend machte und gegen welchen schon Tertullian kämpfte: die Bitten und Empfehlungsschreiben (libelli pacis) der Märtyrer und Confessoren zu Gunsten der Abtrünnigen [61]). Auf solche Empfehlung pochte man, und von den Blutzeugen und Bekennern Absolution empfangen zu haben, erachtete man, ohne wahre herzliche Reue, für genügend, um, der Kirchengemeinschaft würdig, der Kirche wieder einverleibt zu werden. Solchem aller Zucht und Ordnung widerstreitenden Verfahren setzte Cyprian sein ganzes bischöfliches Ansehen entgegen, indem er gleich seinem „Meister" Tertullian darauf hinwies, dass Jeder an seiner Sünde genug zu tragen habe, dass der Sohn Gottes allein die Sünde der Welt gebüsst, Gott allein Sünden vergeben könne; dass also die Abtrünnigen durch die Absolution, die sie von den Märtyrern und Confessoren empfangen hätten, von ihren Sünden noch nicht rein geworden wären. So verweigerte er den lapsis die Wiederaufnahme und vertröstete sie auf die Zeit nach der Verfolgung, wo ihre Angelegenheit von den Bischöfen entschieden werden sollte. Allein Parteiumtriebe und ungestümes Fordern und Trotz der Gegner veranlassten Cyprian zum Nachgeben. Nach der Verfolgung einigten sich die Bischöfe über ein geregeltes Verfahren hinsichtlich der Wiederaufnahme Abtrünniger, welches bis zum 5. Jahrhunderte in Kraft blieb, indem vier Stadien der Busse festgesetzt wurden.

Im ersten dieser Stadien (der *πρόςκλαυσις*) flehten die Büssenden in Trauerkleidern an den Kirchenthüren stehend die Geistlichen und die Gemeinde um Wiederaufnahme an. Im zweiten (der *ἀκρόασις*) war ihnen erlaubt, der Vorlesung der heiligen Schrift und der Predigt an einem ihnen besonders angewiesenen Platze zuhören; im dritten (der *ὑπόπτωσις*) durften sie knieend am Gebete theilnehmen; endlich im vierten (der *σύστασις*) nahmen sie an dem ganzen Gottesdienste Theil, mit Ausnahme der Communion, welcher sie nur stehend zusehen durften. Erst nach Ablegung eines öffentlichen Sündenbekenntnisses (*ἐξομολόγησις*) empfingen sie die Absolution und den Bruderkuss (pax).

61) Tertull. ad martyres 1; de pudicitia 22. — Augusti a. a. O. 92. 93.

Mit Kaiser Constantins Regierung, nach dem Ende der blutigsten aller Verfolgungen, trat eine Wendung der Dinge ein. Das Christenthum wurde von Staats wegen begünstigt, das Heidenthum, trotz feierlich versprochener Religionsfreiheit, unterdrückt. Die Christen vergassen bald, mit welchen Waffen sie gesiegt, und zu fleischlichen Waffen ihre Zuflucht nehmend, vergalten sie auf unchristliche Weise den jetzt unterdrückten Heiden, was jene als herrschende Partei den unterdrückten Christen zugefügt hatten. Das altersschwache und am Marasmus dahinsiechende Heidenthum wurde nun auch mit dem Strahlenglanze des Märtyrerthums geschmückt. Und das Alles auf Kosten der Kirche und des christlichen Lebens. Aeusserlich zwar nahm die Kirche zu an Umfang und Macht, aber die Wunden, die Constantins Begünstigung des Christenthums und Verhöhnung des Heidenthums, durch welche er doch einen Glaubenszwang ausübte, der Kirche schlug, raubte der Kirche mehr Kräfte, als der äussere Umfang und die äussere Macht ihr zuführen konnten; denn das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt. Constantin aber, nicht sehr bescheiden von sich denkend, betrachtete sich als das von Gott erwählte Werkzeug, berufen, alle Hindernisse des christlichen Glaubens aus dem Wege zu räumen, und den ganzen Erdkreis christlich zu machen [62]), als ob der Herr gerade eines solchen Mannes und solcher Mittel bedurft hätte, um sein Reich zu fördern. Und was waren die Mittel, welche Constantin anwenden zu müssen glaubte, um dem christlichen Glauben Annahme und Verbreitung zu verschaffen? Ganz recht zwar sagt er in der Abschiedsrede an die in Nicäa versammelten Väter [63]): „Die Heiden würden in jedem Falle am leichtesten gewonnen werden, wenn die Christen selbst, namentlich die Lehrer, ihnen mit preiswürdigem Beispiele vorangingen"; aber er konnte doch nicht umhin, hinzuzufügen: „Nicht alle wollten durch die Rede, durch das Wort gewonnen sein. Denn Einige schlügen es hoch an, wenn ihnen was zum Lebensunterhalte gehört, gereicht würde; Andere nähmen ihre Zuflucht zu hohen Gönnern; wiederum Andere fühlten sich zu denen hingezogen, die sie gastfreundlich empfingen; noch Andre freuten sich der Ehrengeschenke. Es gäbe äusserst Wenige, welche wirklich das Wort und die Wahrheit selbst lieb hätten. Desshalb müsse man sich nach Allen bequemen, und gleich einem Arzte Allen dasjenige verschaffen, was zu ihrer Heilung nützlich sei, damit die seligmachende Lehre durch alle mögliche Mittel Eingang gewinnen könne." Solchen Grundsätzen huldigte nicht bloss der Kaiser, sondern der grösste Theil der Christen von damals, selbst viele Bischöfe. Man kann sich denken, wie dem entsprechend die massenhaften Bekehrungen waren. Früher hiess Christ werden, sich Verfolgungen und dem Tode aussetzen, jetzt Ehre, Ansehen, Reichthum erlangen. Und auch die, welche im Unglücke stark, ja unüberwindlich gewesen waren, wurden im Glücke schlaff und lau, so dass sie nicht bloss den Schein für das Wesen nahmen, sondern eine heimliche Freude darüber empfanden, dass man jetzt nicht mehr so zu kämpfen brauche; denn das Christenthum habe jetzt den Sieg errungen. Nicht minder tief ist der Verfall, der über den geistlichen Stand durch das Staats- und Hofchristenthum

62) Eusebii vita Constantini II, 24. 63) Eusebii vita Constantini III, 21.

hereinbrach, zu beklagen. Ehrgeiz, Parteisucht, Luxus, weltliches Treiben, schmähliche Abhängigkeit von Hofparteien und niedrige Schmeichelei waren die Sünden des Clerus in West- und in Ostrom.

Was sollen wir unter solchen Umständen von der Kirchenzucht erwarten? Zwar wurden viele Synoden gehalten und auf ihnen strenge Canones gegen alle Arten von Sünden erlassen, ja für jede einzelne Sünde eine bestimmte Strafe festgesetzt, aber zwischen dem Erlassen von strengen disciplinarischen Verordnungen und einer gesegneten Handhabung der Kirchenzucht ist ein Unterschied. Vorgeschrieben und festgesetzt wurde genug, aber dass es so dringend und wiederholt geschehen musste, beweist eben, dass man in der Ausführung der Concilienbeschlüsse es am Ernst fehlen liess oder auf Widerspruch stiess. Aber dennoch wurde wenigstens Kirchenzucht geübt, wenn auch nicht im apostolischen Geiste; an den Hauptkirchen waren „Busspriester“ angestellt, zu dem Behufe, das Bekenntniss der Sünden zu hören und die geeignete Strafe dafür zu bestimmen, und als in Folge eines Aergernisses in Constantinopel der Patriarch Nectarius das Institut der Busspriester aufhob, ermächtigte er jeden Priester, das Sündenbekenntniss der Pönitenten zu empfangen und die gesetzliche Strafe zuzuerkennen. Und weiter nichts war ja jetzt die Kirchenzucht und Kirchenbusse, als Strafe dictiren und Strafe leiden. Der wahre Begriff der Busse kam je mehr und mehr abhanden; der vindicative Charakter der Kirchenzucht herrschte bedenklich vor. Allerdings war die Kirchenzucht noch immer ein Zaun um das Haus Gottes, aber während die groben Sünder draussen stehen mussten, befleckten die, so im Hause waren, ihr Leben nicht minder mit vielen Sünden, wenn auch unerreichbar für den Arm der Kirche, zumal da seit Constantin der Staat ein „christlicher“ und die Kirche eine „staatliche“ zu sein angefangen hatte. Werkheiligkeit, Heuchelei, Lauheit, Leidenschaftlichkeit, Sittenlosigkeit nahmen je länger je mehr zu. Aber dennoch, wenn einmal der rechte Mann zur bischöflichen Würde gelangte, war die Kirchenzucht in der Hand des Bischofs eine Macht, vor der sich auch der Kaiser beugen musste. Ambrosius, von dem der Kaiser Theodosius bekannte: „Ich kenne nur den einen Ambrosius, welcher mit Recht verdient ein Bischof zu heissen,“ konnte es wagen, den Kaiser selbst wegen grausamen Blutvergiessens von der Kirche auszuschliessen, und der Kaiser that in aufrichtiger Reue öffentliche Kirchenbusse, um, wieder mit der Kirche versöhnt, dem Tische des Herrn sich nahen zu können.

Das römische Reich ging mit Riesenschritten seinem Untergange entgegen; die Kirche, seit sie sich mit dem Staat verschwistert und mit der Welt befreundet, hatte ihr Salz verloren, welches den Verwesungsprozess des alten Roms aufgehalten hatte. Rom erlag dem Andringen germanischer Barbaren, die rechtgläubige Kirche wurde durch die arianischen Fremden gedrückt und in ihrer Entwickelung gehemmt, während der Orient von leidenschaftlich geführten Lehrstreitigkeiten, über denen man leider zu sehr das christliche Leben vernachlässigte, bewegt wurde.

Anmerk. Die weitere Ausführung musste wegen Mangel an Raum unterbleiben.

I. Chronik der Anstalt.

Das jetzt zu Ende gehende Schuljahr wurde am 12. April 1860 mit Gesang und Gebet, sowie mit Einführung der neuen Schüler durch den Director eröffnet. Der Unterricht ist mit Ausnahme der gesetzlichen Ferien nicht unterbrochen worden. Stellvertretungen der Lehrer waren nöthig wegen Erkrankung 1) des Herrn Adj. Drenckhahn vom 14—16 April, 2) des Herrn Adj. Crain vom 8—15. Sept. 1860, 3) des Herrn Prof. Dr. Gerth vom 19. Jan. bis zum 2. Februar 1861. — Ausserdem wurde der Herr Adj. Dr. Wähdel vom 19—21. April, der Director am 20. und 21. Apr. von den Collegen vertreten, um an dem 300jährigen Jubiläum des Gymnasiums zu Stralsund als Deputirte des hiesigen Königl. Pädagogiums theilnehmen zu können.

Am 19. April, als dem dreihundertjährigen Todestage Philipp Melanchthon's nahmen Lehrer und Schüler um 9 Uhr an der deshalb stattfindenden kirchlichen Feier Theil. Um 11 Uhr begann die Gedächtnissfeier im Königl. Pädagogium. Die Festrede hielt der Director, in welcher er die eigenthümlichen Verdienste Melanchthons neben Luther zu entwickeln suchte und ihn besonders als ein Vorbild für evangelische Gymnasien hinstellte. Die Feier wurde mit dem Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott" begonnen und geschlossen.

Die gemeinschaftliche Feier des Abendmahls von Lehrern und confirmirten Schülern fand für den Beginn des Sommers am Sonntage nach dem Busstage, am 6. Mai, für den Beginn des Winters am Reformationsfeste, am 4. Nov., Statt; am Sonnabend zuvor hielt beide Male der Herr Pastor Cyrus eine besondere vorbereitende Beichtandacht in dem Betsaale der Anstalt, bei der alle Schüler zugegen waren.

Am 7. Mai begann das Turnen, das zwar bis zum Schlusse des Semesters fortgesetzt wurde, aber durch die ungünstige Witterung mehrmalige Unterbrechung erfuhr. Das Baden dauerte vom 19. Juni bis zum Anfang des Septembers.

Wegen des Pfingstfestes fielen die Lectionen vom 26—29. Mai aus.

Am 12. und 13. Juni wurde das Frühlingsfest durch eine vom Wetter sehr begünstigte Fahrt nach Stubbenkammer gefeiert. — Kürzere Spaziergänge und Excursionen wurden an freien Nachmittagen von den Herren Adjuncten Crain und Bode mit ihren Tutelaren oder Klassen, mit Schülern verschiedener Klassen auch vom Director gemacht.

Am 14. und 15. Juni hatten wir uns des Besuchs des General-Superintendenten von Pommern, Herrn Dr. Jaspis, zu erfreuen, welcher den Religions-Unterricht in allen Klassen einer eingehenden Revision unterwarf, aber auch einigen anderen Lectionen in Prima beiwohnte. Zum Schluss hielt derselbe eine Ansprache an die im Betsaale versammelten Schüler der beiden oberen Klassen und sprach sich theils in derselben, theils nach derselben dem Director und Pastor Cyrus gegenüber in sehr wohlwollender und befriedigter Weise über die hierselbst gemachten Erfahrungen aus. Einige Wünsche, deren Berücksichtigung der hochwürdige, für die Unterweisung der Jugend in Gotteswort mit warmem Herzen sorgende Herr General-Superintendent empfahl, haben dieselbe bereits in entsprechender Weise gefunden.

Die Sommerferien dauerten vom 4. Juli Mittags bis zum 1. August einschliesslich.

Bei dem Empfange Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm am 1. Sept. betheiligten sich die Lehrer und Schüler des Pädagogiums in der Art, dass sie sich vor dem zum Absteigequartier bestimmten Hause unter Vortragung einer englischen und preussischen Fahne aufstellten und bei der Ankunft ein lautes und freudiges Lebehoch entgegenriefen. Seine Königl. Hoheit der Prinz hatte bald darauf die Gnade aus dem Hause wieder herauszutreten, sich den Director und durch diesen die übrigen Lehrer vorstellen zu lassen,

sich mit denselben längere Zeit huldvoll zu unterhalten, auch mehrere Schüler anzureden und allen Seinen Dank für den begeisterten Empfang auszusprechen, wie Ihro Königl. Hoheit die Frau Prinzessin dem Director bei einer späteren Vorstellung dasselbe zu versichern die Gnade hatte. —

Am 12. Sept. fand unter dem Vorsitze des Königl. Commissarius, Herrn Provincial-Schulraths Dr. Wehrmann, das mündliche Abiturienten-Examen Statt. Die fünf Primaner, welche zu demselben zugelassen waren, erhielten das Zeugniss der Reife.

Die Themata der von ihnen bearbeiteten Aufsätze waren:
a) des lateinischen: Quibusnam rebus Carolus Magnus qui nominetur dignum se praestiterit.
b) des deutschen: Sokrates Charakter, wie er sich darstellt in Platons Apologie und Kriton.

Am Nachmittage und Abend des 21. Septembers wurde das Herbstfest im Badehause und in der angränzenden Gora gefeiert.

Am folgenden Tage um 11 Uhr entliess der Director die Abiturienten in einer Versammlung der Lehrer und Schüler.

Das Sommerhalbjahr wurde am 28. Sept. mit Austheilung der Censuren und Bekanntmachung der Versetzungen geschlossen, das Winterhalbjahr am 9. October begonnen.

In den ersten Frühstunden des 27. Sept. starb nach kurzem Krankenlager plötzlich und unerwartet Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin und Herrin Louise von Putbus. An der feierlichen Bestattung der hohen Frau, die am 1. October während der Ferien stattfand, betheiligte sich das Lehrer-Collegium durch eine Deputation, bestehend aus dem Director und den beiden ersten Oberlehrern, Herr Musiklehrer Müller überdiess durch die Leitung der dabei ausgeführten Gesänge in der Kirche zu Vilmnitz. —

Sobald die Schüler nach den Ferien wieder versammelt waren, wurde zum Andenken an die hochselige Fürstin eine Trauer-Vigilie in dem Betsaale des Königl. Pädagogiums gehalten, in Gegenwart des durchlauchtigen jungen Fürstenpaares und unter Betheiligung vieler Bewohner von Putbus. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: Jesus meine Zuversicht (v. 1 u. 2). Die Gedächtnissrede hielt der Director. An dieselbe schloss der Pastor Cyrus ein Gebet. Den Schluss machte ein vierstimmiger Chorgesang: Wie sie so sanft ruhen!

Louise, Frein von Lauterbach, war geb. zu Frankfurt a. M. am 7. Oct. 1784. Nachdem sie eine kurze Zeit vermählt gewesen war mit dem Grafen von Veltheim, aus welcher Ehe eine sie überlebende Tochter entspross, vermählte sie sich im Jahre 1806 mit dem Fürsten, damaligen Grafen Malte von Putbus, und stand ihm 48 Jahre in treuer Hingebung und Liebe zur Seite. Von den fünf ihnen gebornen Kindern, einem Sohne und vier Töchtern, hat sie nur eine Tochter, die Gräfin Clotilde, welche mit dem 1847 verstorbenen Wirkl. Geh. Rath Fridrich Grafen v. Wylich und Lottum vermählt gewesen ist, überlebt, die beiden jüngeren Töchter starben in früher Jugend, die zweite als Gattin des Freiherrn von Veltheim. Der einzige Sohn ward ihnen am 28. April 1837 durch einen plötzlichen Tod entrissen als Attaché der Preussischen Gesandschaft zu Karlsruhe. Ihren Gemahl, den Fürsten und Herrn Malte von Putbus, hatte sie am 26. Sept. 1854 durch den Tod verloren (vgl. Programm 1855). Demselben, der geleitet von einem ausgezeichneten Sinn für alles Edle und Schöne, in rastloser und ununterbrochener Thätigkeit waltete auf der Stelle, wohin ihn Gott gestellt hatte, mit reichlicher und doch weiser Benutzung der ihm gewordenen und von ihm erworbenen Mittel und Werke zu schaffen suchte, welche die Wohlfahrt der einzelnen ihm zunächst Angehörigen förderten und begründeten und doch dem Allgemeinen zu Nutz und Frommen gereichten, stand die hohe Frau mit ihrer klaren Einsicht als eine kluge Rathgeberin bei der Entwerfung der Pläne, mit ihrem festen Willen als kräftige Förderin in der Ausführung und in Beseitigung von Hindernissen, mit ihrem wohlwollenden Herzen als lebhafte Theilnehmerin an der Freude über glückliche Erfolge und Ausführungen zur Seite. Als sie aber nach des HErrn unseres Gottes Fügung und dem letzten Willen Ihres hohen Gemahls alleinige Leiterin der umfangreichen Herrschaft Putbus wurde, hat sie sechs Jahre lang diese Verwaltung mit tiefer Einsicht und besonnener Umsicht, mit offenem Auge und bereitwilligem Herzen geführt: ihre helfende und barmherzige Liebe hatten besonders die Armen und Kranken, die Wittwen und Waisen ihrer Herrschaft zu rühmen. Aber auch über dieselbe hinaus betheiligte sie sich bei allen Werken christlicher Liebe, welche sich die Hebung leiblicher oder geistiger und sittlicher Noth zum Zwecke gesetzt hatten. Sie hatte auch im Fürstenschlosse ein Herz bewahrt, das voll mitempfindender Liebe schlug und stets zum Helfen bereit war. Namentlich aber musste jeden irgendwie näher Stehenden mit hoher Verehrung und bewundernder Anerkennung die auch über den Tod hinaus dauernde treue Anhänglichkeit und Liebe erfüllen, welche die hohe Frau ihrem fürstlichen Gemahl zollte und bewahrte, und die namentlich hervortrat in dem steten Streben, seine Schöpfungen zu erhalten und zu fördern, seinem Namen ein ehrenvolles Andenken zu sichern: daher es denn auch für sie eine hohe Befriedigung gewährte, die edle Gestalt des Fürsten inmitten seiner Schöpfungen durch eine Marmorstatue zu verkörpern. —

Schliesslich erfordert die Pietät gegen die hohe Verstorbene, dass in diesem Jahresberichte ihre stets rege Theilnahme und Fürsorge für das Wohl und Gedeihen unserer Anstalt, des hiesigen Königl. Pädagogiums, von der Gründung und ersten Einrichtung an bis zu ihren letzten Tagen mit voller Anerkennung ausgesprochen und gerühmt werde: wie sie ihren Geburtstag zum Stiftungstag der Anstalt gemacht hat, so feierte diese auch in jedem Jahre mit dem eigenen Stiftungstage den Geburtstag der hohen Gönnerin und wird auch bei der bevorstehenden Feier ihres fünf und zwanzigjährigen Bestehens das Andenken der nun schon Dahingeschiedenen in geziemender Weise ehren, da es uns nicht mehr vergönnt ist, wie wir gehofft hatten, dabei der Lebenden unsere Huldigung darbringen zu können — Einem besonderen Beweise des Wohlwollens und der Liberalität der Fürstin verdankt das Pädagogium ein am Circus gelegenes zweistöckiges Haus, welches zwei geräumige Amtswohnungen enthält, die eine für den jedesmaligen ersten Oberlehrer, die andere für den Pastor und Religionslehrer. Ueber die von der fürstlichen Herrschaft zu vergebenden Freischul- und Beneficiaten-Stellen wachte sie mit Sorgsamkeit und eingehendem Urtheile. Auch für die kirchlichen Bedürfnisse der Pädagogisten sorgte sie insofern, als sie ein eigenes Chor für dieselben in der Schlosscapelle erbauen und späterhin erweitern liess. Bleibend hat endlich die hohe Frau unser Pädagogium dadurch geehrt, dass sie auf dem ihrem fürstlichen Gemahl in Liebe und Verehrung gewidmeten Denkmale diejenige Beziehung, welche ihn als Gründer und Gönner der Anstalt bezeichnet, auf der Vorderseite hat hervorheben lassen, so dass sie dem Besebauer sofort entgegen treten muss. — Möge denn das Andenken an die hohe fürstliche Frau auch für unser Pädagogium zum Segen gereichen!

Am 15. Oct., als dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, wohnten Lehrer und Schüler um 9 Uhr der kirchlichen Feier bei. Bei der darauf folgenden Feier im Auditorium des Königl. Pädagogiums hielt der Adjunct Herr Meyer die Festrede, in der er hauptsächlich die innige Verbindung zwischen König und Volk in Preussen hervorhob, die sich, wie zu allen Zeiten, namentlich in den Freiheitskriegen bewährt habe, so auch jetzt bei dem fortdauernden Leiden Sr. Majestät des Königs bekunde. Die Feier wurde eingeleitet durch einen vierstimmigen Choral und geschlossen durch das Lied „Ach bleib mit deiner Gnade,“ gesungen von der ganzen Versammlung.

An diese Feier schloss der Director als Schriftführer des hiesigen Frauen-Vereins zur Unterstützung bedürftiger Veteranen die Austheilung von 33 Thlr. an 16 dazu bestimmte und in den Hörsaal eingeführte Veteranen. — Die Feier wurde beendigt durch ein Gebet des Directors für den noch fortdauernd leidenden König und Herrn. —

Am Abend des 24. Nov., als am Vorabend des allgemeinen Todtenfestes, hielt der Director eine Trauer-Vigilie zum Andenken an drei im Laufe des Kirchenjahres verstorbene Schüler, von denen der erste dem Pädagogium bis zu seinem Tode, die beiden letzteren demselben früher angehört hatten.

1) Moritz Friedrichs war geb. am 1. Juni 1843 zu Streu, wo sein Vater fürstlicher Gutspächter war. Nachdem er seinen Unterricht durch mehrere Hauslehrer empfangen hatte, wurde er mit einem jüngeren Bruder zu Mich. 1856 unserer Anstalt übergeben; ein Vierteljahr darauf, am 8. Jan. 1857, verlor er seinen Vater durch den Tod. Als Mitglied der dritten Klasse schied er in voller und kräftiger Gesundheit beim Beginn der Sommerferien von uns, um dieselben im mütterlichen Hause zu Vilmnitz zuzubringen. Dort erkrankte er gegen Ende der Ferien und erlag nach mehrwöchentlicher Krankheit am 19. August einem heftigen Nervenfieber. — Der Director mit den Adjuncten und den Schülern der oberen Klassen bis Quarta incl. geleiteten ihn am 21. August mit zum Grabe, die Schüler betheiligten sich auch an dem bei seiner Bestattung ausgeführten Gesange.

2) Karl Heinrich Christ. Kagelmacher wurde am 29. Dec. 1830 zu Gingst geboren, woselbst sein Vater Brauerei-Besitzer war. Drei Jahre alt zog er mit den Aeltern nach Bergen; 1838 siedelten dieselben nach Putbus über, wo der Vater den Gasthof „Hôtel de bellevue“ gekauft hatte. Der Sohn wurde in einer Privatschule vorbereitet und zu Neujahr 1843 in die Quinta des Pädagogiums aufgenommen. Zu Ostern 1848 verliess er als Tertianer die Anstalt, um sich der Landwirthschaft zu widmen, die er auch mit Lust und Eifer erlernte. Später jedoch gab er dieselbe auf, um seinen Vater in der Gastwirthschaft zu unterstützen, die er zuletzt in Gemeinschaft mit einem jüngeren Bruder eigenthümlich übernahm. Mitten in seiner rüstigen Thätigkeit wurde er von einem Nervenfieber ergriffen und erlag demselben am 4. September; am 7. Septbr. wurde er unter zahlreicher Begleitung der hiesigen Einwohner zu seiner letzten Ruhestätte geleitet.

3) Ludwig Hermann Moritz Kracht, geboren zu Dazow am 15. Juni 1822, Sohn eines Gutsbesitzers; er wurde Michaelis 1836 in die Tertia des Königl. Pädagogiums aufgenommen und verliess Ostern 1840 als Secundaner die Anstalt, um zur Landwirthschaft überzugehen. Nachdem er dieselbe erlernt und seiner Militairdienstpflicht genügt hatte, kehrte er bald in das väterliche Haus zurück und übernahm nach erlangter Mündigkeit die Verwaltung der Güter Dazow und Prosnitz, wurde indess schon vor mehreren Jahren von einem Schlaganfalle betroffen und starb am 28. Octbr. 1860 — mit Hinterlassung einer Wittwe, mit der er seit 1850 verheirathet war, und dreier Kinder, eines Sohnes und zweier Töchter. —

Die Weihnachtsferien begannen am 22. December 1860 nach Ertheilung der vierteljährigen Censur in einer allgemeinen Schlussversammlung und dauerten bis zum 9. Januar 1861.

Am Abend des 17. Januar wurde eine Trauerfeier zum Gedächtniss Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. im Hörsaale des Königl. Pädagogiums veranstaltet. Die Trauerfeier, an der ausser den Lehrern und Schülern der Anstalt, viele Bewohner von Putbus Theil nahmen, begann mit dem Gesange „Jesus, meine Zuversicht etc." V. 1 und 2 und wurde geschlossen mit einem vierstimmigen Chorale der Chorclasse unter Leitung des Herrn Musiklehrers Müller: „Auferstehn, ja auferstehn etc." Die Gedächtsnissrede hielt der Director: nachdem er den Gefühlen der Trauer um den dahingeschiedenen, von seinen langen Leiden erlössten, theuren König und Herrn, der gerade auch den hiesigen Bewohnern durch seinen wiederholten längeren Aufenthalt in Putbus näher getreten und darum um so mehr in seinen trefflichen Eigenschaften, namentlich auch in seiner herzgewinnenden Freundlichkeit, erkannt und geliebt war, Ausdruck gegeben hatte, suchte er die ächt christliche Frömmigkeit des Königs als die Grundlage seiner übrigen hervorleuchtenden Eigenschaften nachzuweisen und ihn darzustellen als den christlichen König von Gottes Gnaden in vollem Sinne des Wortes und als solchen als den treuen Gottesstreiter für göttliches Recht und göttliche Ordnung gegen alles ungöttliche, namentlich revolutionaire Wesen. Zu dem Schlussgebete fügte er eine Fürbitte für Se. Majestät des Königs Wilhelm und die Königin Wittwe.

Am Abend des 12. Februar wurde das Winterfest gefeiert.

Auf den 16. März ist das mündliche Examen der diesmaligen Abiturienten festgesetzt.

Anmerk. Die Themata der von ihnen bearbeiteten Aufsätze waren:
a) im Lat.: De ingenio et rebus gestis Cn. Julii Agricolae.
b) im Deutschen: Welche Anschauung des Menschenlebens giebt sich vom antiken Standpunkte aus in den beiden Oedipus des Sophokles zu erkennen?

Am 22. März um 11 Uhr Vormittags gedenken wir den Geburtstag Sr. Majestät unsers jetzt regierenden Königs durch Gesang und Festrede im Hörsaale der Anstalt zu feiern. Die Festrede wird der Director halten. Für die Alumnen wird sich daran ein Festmahl anschliessen.

Am 24. März, als am Palm-Sonntage, wird, so Gott will, die Einsegnung der Katechumenen des Königl. Pädagogiums durch den Herrn Pastor Cyrus stattfinden.

Aus dem Lehrer-Collegium der Anstalt schied zu Ostern 1860 nach zweijähriger eifriger und hingebender Wirksamkeit Herr Adjunct Domke: er ging zunächst nach England zu seiner weiteren Ausbildung in der englischen Sprache und ist zu Michaelis 1860 an dem Dom-Gymnasium zu Colberg angestellt worden. Die durch seinen Abgang erledigte Adjunctur übernahm Herr Adjunct Bode, bis dahin Mitglied des mathemat. Seminars zu Berlin. Zu Michaelis 1860 folgte der seit dem 1. August 1856 hieselbst beschäftigte Adjunct Herr Crain einem Rufe an das Progymnasium zu Berlin, der seit Neujahr 1857 hier eingetretene Adjunct Herr Dr. Wähdel einem Rufe an das Gymnasium zu Stralsund. Beide haben sich durch ihre wissenschaftliche Tüchtigkeit, durch ihren pflichtgetreuen Eifer in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten als Lehrer und Erzieher wesentliche Verdienste um die Anstalt und die ihnen zum Unterricht und zur Erziehung überwiesenen Schüler erworben, so dass Lehrer und Schüler sie mit ihren besten Segenswünschen in ihre neue Berufsthätigkeit geleitet haben und im freundlichen Andenken behalten werden.

Die dadurch erledigten Adjuncturen wurden den Herren Adjuncten Dr. Saegert und Colditz übertragen.

Zum 1. Juni war der Michaelis 1859 eingetretene Adjunct Herr Meyer*) definitiv bestätigt worden.

---

*) Julius Felix Oskar Meyer, geboren zu Berlin am 14. Februar 1836, Sohn des Lehrers an der Königl. Realschule, Herrn Meyer, besuchte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium von Michaelis 1845—1854, studirte in Berlin Philologie, erhielt von der dortigen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission den 21. Mai 1859 die facultas docendi, trat im Juni desselben Jahres als Cand. prob. bei dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium und den 1. Octbr. in seine jetzige Stellung bei dem hiesigen Königl. Pädagogium ein.

II. Lehrverfassung.

I. Prima. Ordinarius: Prof. Dr. *Biese.*

Religion. 2 St. Im S. Römerbrief im Urtext, im W. Glaubenslehre. Privatim Ev. Marci im Urtext. Pastor *Cyrus.* — Deutsch. 3 St. Aufsätze (alle 4 Wochen) und Uebungen im freien Vortrage. Lectüre aus der neueren Litteratur. Litteraturgeschichte des Mittelalters nach seinem Handbuche. Prof. Dr. *Biese.* — Lateinisch. 8 St. Horat. Od. II. u. I. Epist. I. 10—20. Auswahl von Satiren. Einzelne Oden wurden memorirt und übersetzt. 2 St. Cic. Tuscul. IV.—V. Tacit. histor. I. II. 3 St. Wöchentl. Extemp. und Exercit., monatl. Aufsätze, Disputir-Uebungen, mündl. Uebers. aus Süpfle 3. Theil. 3 St. Der *Director.* — Griechisch. 6 St. Soph. Oed. rex und Coloneus. Hom. Il. 5—8. Plat. Protag. u. (priv.) Criton. Tempus- u. Moduslehre nebst schriftlichen Uebungen. Prof. Dr. *Biese.* — Französ. 2 St. Histoire de Théodose le Grand par Fléchier. Privatlectüre aus Ségur hist. de la gr. armée. Gramm. nach Hirzel. Wöchentl. Extemp., alle 3 Wochen Exerc. Prof. Dr. *Gerth.* — Geschichte. 3 St. Gesch. des Mittelalters. Repet. der alten Gesch. in lat. Sprache. Geogr. Repet. Der *Director.* — Mathematik: 4 St. Trigonometrie und Stereometrie, Wiederholungen und Erweiterungen der Planimetrie; Wurzeln, Logarithmen, Reihen und Gleichungen des zweiten Grades. Prof. Dr. *Brehmer.* — Physik. 2 St. Im S. Elektricität und Magnetismus, im W. Statik u. Mechanik mit festen Körpern. Prof. Dr. *Brehmer.* — Hebräisch. 2 St. Psalmen. Repetition der Grammatik. Pastor *Cyrus.*

Die Privatlectüre umfasste theils, nach beliebiger Wahl der einzelnen, Stücke von griech. oder lateinischen Classikern, Abschnitte aus der Geschichte oder Mathematik, wozu ihnen monatlich ein Schultag freigegeben wurde (Studirtag), theils unter Leitung des Directors Lectüre von latein. Classikern nach bestimmten Aufgaben. Zur Besprechung und Beurtheilung des Gelesenen wurden im S. einige Frühstunden, im W. einige Mittags- oder Abendstunden verwandt. Gelesen wurden im S. Tusc. III. u. Cic. de off. III.; im W. Tacit. Agric. von den Ober-Primanern Cic. de off. III. und Liv. XXI. von den Unter-Primanern, ferner Reden und kleinere philos. Schriften Cicero's zum Zwecke besonderer Bearbeitung in lat. Sprache.

II. Secunda. Ordinarius: Prof. Dr. *Gerth.*

Religion. 2 St. Einleitung in die biblischen Bücher des Neuen Test. mit Erklärung wichtiger oder schwieriger Stellen; privatim Ev. Lucae und Apostelgesch. in der luther. Uebersetzung. Pastor *Cyrus.* — Deutsch. 2 St. Die Stilarten u. Litteratur von Opitz bis Schiller, verbunden mit Lectüre. Uebungen im freien Vortrage und Declamiren. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Prof. Dr. *Gerth.* — Latein. 10 St. Cic. de amicitia u. de senectute Livius VII. 35—IX. 12. Memorirt wurde Cic. pro Rosc. Amer. c. 36—46.; de amicitia 1—4. 4 St. Grammatik nach Zumpt §. 517—670. Repet. §. 493—517. §. 296—331. Wöchentl. ein Extemp., alle 3 Wochen ein Exerc. Privatlectüre Liv. XXIII. 25—49. XXIV. 1. 20. 4 St. Prof. Dr. *Gerth.* Virgil Aeneid. B. 2—4 nebst metr. Uebung. 2 St. Der *Director.* — Griechisch. 6 St. Hom. Odyssee 16—21. Plut. Perikles c. 10 bis z. E. Philop. u. Flamin. Casuslehre. Repet. der Verba. Schriftl. Uebungen. Prof. Dr. *Biese.* — Französ. 2 St. Charlemagne V—X. Privatim Michaud VII—XVI. Gramm. nach Hirzel. Modes, Part. etc. Wöchentl. Extemp. oder Exerc. Prof. Dr. *Gerth.* — Geschichte. 3 St. Oriental. u. griech. Gesch. im S. Adj. *Crain,* im W. Adj. *Drenckhahn.* — Mathematik. 4 St. Kreislehre, Wiederholung der Congruenz etc.; Trigonometrie: Potenz, Wurzel, Logarithmen, Progression. Gleichungen des 1. Grades mit mehreren Unbekannten. Prof. Dr. *Brehmer.* — Physik. 2 St. Die wichtigsten Naturgesetze durch Versuche erläutert. Prof. Dr. *Brehmer.* — Hebräisch. 2 St. Gramm. nach Gesenius, Lectüre aus Maurers Lesebuch. Pastor *Cyrus.*

Real-Abth. Englisch. 2 St. Lectüre: Wetherell, the Wide Wide World c. 45 bis z. E. Gramm. nach Arnold. Syntax vollständig; Formenlehre wiederholt. Alle 14 Tage ein Extemp. Vocabeln und Redensarten. Prof. Dr. *Gerth.* — Chemie. 2 St. Metalle. Prof. Dr. *Brehmer.*

III. Tertia. Ordinarius: im S. Adj. *Crain*, im W. der *Director*.

Religion. 2 St. Geschichte des Reiches Gottes nach dem A. T. Aus dem luther. Katechismus 3.—5. Hauptstück. Repet. von Kirchenliedern u. Bibelsprüchen. Pastor *Cyrus*. — Deutsch. 2 St. Lectüre von schillerschen Gedichten u. Dramen. Declamat. u. Vorträge. Alle 3 W. ein Aufsatz. Im S. Adj. *Crain*, im W. Adj *Meyer*. — Latein. 10 St. Ovid. Metam. II.—VII. mit Auswahl; metr. Uebungen 2 St., im S. Adj. *Crain*, im W. Adj. *Drenckhahn*. Modus- und Tempuslehre nach Meiring §. 548. etc. Wöchentl. Extemp. u. Exercit. nebst mündl. Uebersetzen aus Süpfle, Memoriren von Vocabeln aus Bonnell. 5 St. Caesar de b. G. V.—VII. 3 St. Im S. Adj. *Crain*, im W. der *Director*. Griechisch. 6 St. Repet. bis zu den Verb. mut. incl. Verba liquida bis anomala nebst Uebers. aus Gottschick's Lesebuch. Vocabeln aus dessen Vocabul. Aus Xenoph. Anab. IV. u. V. Wöchentl. Extemp. Im S. Adj. Dr. *Wähdel*, im W. Adj. *Meyer*. — Französisch. 3 St. Einübung der unregelm. Verba nach Plötz Theil II.; wöchentlich ein Extemp., Lecture aus Charles XII. par Volt. I. 3 u. 4. Adj. *Bode*. — Geschichte. 2 St. Deutsche und preussisch-brandenburgische Geschichte von der Reformation bis zu den Freiheits Kriegen. Im S. Adj. *Crain*, im W. Adj. *Drenckhahn*. — Geographie. 2 St. Im S. Preussen und Oestreich. Adj *Crain*; im W. die übrigen deutschen Staaten; Repetition der Geogr. von England, Schweden, Russland, Türkei u. Griechenland. Adj. *Drenckhahn*. — Mathematik. 3 St. Congruenz wiederholt, Aehnlichkeit, Gleichflächigkeit bis zum Kreise; Buchstabenrechnung, Decimalbrüche, Proportionen und Proportionsrechnungen. Prof. Dr. *Brehmer*.

Real-Abtheil. Englisch. 2 St. comb. mit Secunda. Chemie. 2 St. Metalloide u. Säuren. Prof. Dr. *Brehmer*. — Rechnen. 2 St. Bürgerliche Rechnungsarten. Adj. *Bode*.

IV. Quarta, Ordinarius: im S. Adj. Dr. *Wähdel*, im W. Adj. *Drenckhahn*.

Religion. 2 St. Biblische Geschichte des N. T. 2. Hauptst. des luther. Katech., Repet. des ersten. Bibelsprüche, monatl. ein Kirchenlied. Im S. Dr. *Wähdel*, im W. Adj. *Colditz*. — Deutsch. 2 St. Uebungen im Declamiren, Lesen, Erzählen, Dictate, Aufsätze (alle 14 Tage). Im S. Dr. *Wähdel*, im W. Adj. *Colditz*. — Latein. 10 St. Repet. der Formenlehre, Casuslehre, wöch. Extemp., mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Süpfle Th. I, Memoriren von Vocabeln aus Bonnell. Corn. Nep. Epamin.—Hannibal; Miltiad.—Alcib.; im S. Dr. *Wähdel*, im W. Adj. *Drenckhahn*. — Griechisch. 6 St Formenlehre bis zu den verb. liquid. excl. nach Gottschick's Gramm. und Lectüre der entsprechenden Abschnitte aus dessen Lesebuch. Vocab. nach Gottschick's Vocab. Wöchentl. Extemp. u. Exercit., im S. Dr. *Wähdel*, im W. Dr. *Saegert*. — Französisch. 2 St. Einübung der regelmässigen Verba und einiger unregelm. und des Gebrauchs der Pronom. nach Plötz Th. I. Alle 14 Tage ein Extemp. Adj. *Bode*. — Geschichte und Geographie. 3 St. Im S. griech., im W. römische Geschichte (nach Schaefers Tabellen), Die ausserdeutschen Länder Europa's. Im S. Adj. *Drenckhahn*, im W. Adj. *Colditz*. — Mathematik. 3 St. Linien, Winkel, Congruenz; Decimalbrüche. Adj. *Bode*.

Real-Abtheil. Englisch. 2 St. Uebungen im Lesen u. Uebers. nach Gerth's Lesebuch. Gramm. nach Arnold. Formenlehre und Einiges aus der Syntax, mit mündlichen Uebungen im Uebers. aus dem Deutschen. Prof. Dr. *Gerth*. — Geographie 2 St comb. mit Quinta. — Franz. 2 St. eine comb. mit Quinta, eine Repet., Extemp. Adj. *Colditz*. — Rechnen. 1 St. comb. mit Real-Tertia.

5. Quinta. Ordinarius: im S. Adj. *Drenckhahn*, im W. Adj. *Meyer*.

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des A. T. bis zum Tode Salomo's. Geburts- und Leidensgeschichte Christi. 1. u. 2. Hauptstück des luther. Katechismus. Bibelsprüche, monatlich ein Kirchenlied. Im S. Adj. *Drenckhahn*, im W. Adj. *Colditz*. — Deutsch. 2 St. Satz- und Inter-

punctionslehre, Lectüre aus Hiecke Th. II. Declamat., wöchentl. Dictate, kleine Aufsätze. Im S. Adj. *Drenckhahn*, im W. Adj. *Meyer*. — Latein. 10 St. Formenlehre nach Meiring, Lectüre aus dem lat. Herodot von Weller; Vocab. aus Bonnell; wöchentl. Extemp. u. Exercit. Im S. Adj. *Drenckhahn*, im W. Adj. *Meyer* — Französisch. 3 St. Einübung der Formenlehre bis zu den regelm. Conjugat. incl. nach Plötz Thl. I. Wöchentl. Extemp. oder Exerc. Im S. Adj. *Bode*, im W. Adj. *Colditz*. — Geographie. 2 St. Die aussereuropäischen Erdtheile. Im S. Adj. *Drenckhahn*, im W. Adj. *Colditz*. — Rechnen. 3 St. Bruchrechnung. Adj. *Bode*. — Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik, im Winter Zoologie. Adj. *Bode*.

6. Sexta. Ordinarius: im S. Adj. *Meyer*, im W. Adj. Dr. *Saegert*.

Deutsch. 2 St. Leseübungen aus Hiecke Th. I. Wöchentl. Dictate und Declamat. Im S. Adj. *Meyer*, im W. Adj. Dr. *Saegert*. — Latein. 10 St. Formenlehre bis zum Deponens. Uebersetzung aus Schönborn's Lesebuch Th. I. Wöchentl. Extemp. oder Exercit. Im S. Adj. *Meyer*, im W. Adj. Dr. *Saegert*. — Geographie. 2 St. Anfangsgründe, das Wichtigste aus der Geographie der aussereuropäischen Erdtheile. Im S. Adj. *Meyer*, im W. Adj. Dr. *Saegert*. — Rechnen. 4 St. Die vier Species mit benannten Zahlen. Adj. *Bode*.

In den übrigen Lectionen war die Classe mit Quinta combinirt.

Kunstfertigkeiten.

Dem Unterrichte im Zeichnen (Lehrer *Kuhn*) sind in jeder Classe wöchentlich 2 St. gewidmet, jedoch Prima u. Secunda combinirt, ebenso Quinta u. Sexta, die auch im Schreiben (3 St. Lehrer *Kuhn*) vereinigt sind. Der Zeichen-Unterricht in den 3 oberen Classen ist nicht obligatorisch.

Dem Singen sind 4 St. bestimmt, 2 St. in der Chorclasse, 2 St. in der Vorbereitungsclasse. Musiklehrer *Müller*. — Das Turnen wird an 3 Tagen in je 1 St. geübt. — 2 andere wöchentliche Stunden sind allein für die Vorturner bestimmt. Von Mitte Juni bis Anfang September wurde viermal gebadet, einmal geturnt, unter Leitung des Musiklehrers *Müller* und des *Directors*. Der Musik-Unterricht wird privatim ertheilt.

III. Statistik der Anstalt.

Zu Ostern 1860 gingen ausser dem schon im vorigen Programm aufgeführten Abiturienten ab: aus I. R. Bamberg zur Landwirthschaft; aus II. L. Diestel desgl; P. Senglier zur Realschule in Stralsund; aus III. Al. v. Schlözer zum Privat-Unterricht; E. und U. v. Zanthier auf das Gymnasium in Stralsund. W. Fellechner und G. Lange zu bürgerl. Gewerben; aus IV. H. v. Dewitz zum Militair; aus VI. Alwert zur See. — Aufgenommen wurden in III. Max Heyden; in IV. R. Dörschlag, O. v. Dewitz-Krebs, G. Neumann, Th. Asmus; in V. E. Rassow, E. Peters, R. Kellmann; in VI. W. Stüdemann, E. Hohnbaum-Hornschuch, Th. Knaack, A. Schmidt, E. Voss, K. Heyden. — Zu Johannis gingen ab: aus III. Chr. v. Motz und Roger Graf von Brüges zum Militair; M. Wiechmann zur Landwirthschaft. — Durch den Tod verloren wir den Tertianer M. Friedrichs (s. o. S. 20.)

Zu Michaelis gingen mit dem Zeugniss der Reife zur Universität:

1. Otto Wilhelm Ziemssen aus Reinberg, 21 Jahre alt, evang. Confession, Sohn des Königl. Superint. Herrn Ziemssen zu Garz a. R., war 7¼ Jahr auf dem Pädagogium, davon 2½ Jahr in Prima. Er studirt in Berlin Theologie.
2. Hermann August Schultz aus Rappin a. R., 21 Jahre alt, evang. Conf., Sohn des Herrn Pastors Schultz zu Rappin, war 3½ Jahr auf der Anstalt, davon 2½ Jahr in Prima. Er studirt Theologie in Halle.

3. **Theodor v. Haeften** aus Hohenschwarfs bei Rostock, 19½ Jahr alt, evangel. Conf., Sohn des Rittergutsbesitzers und Hauptmanns a. D. Herrn v. Haeften, war 8 Jahr auf der Anstalt, 2½ Jahr in Prima. Er ist zum Militair übergegangen.
4. **Karl August Julius Breitsprecher** aus Granitzhoff a. R., 23 Jahre alt, evangel. Conf., Sohn eines Gutspächters, war 1½ Jahr auf der Anstalt und in Prima. Er studirt Philologie in Greifswald.
5. **Hermann Christian Friedrich Stuth** aus Gingst a. R., 20 Jahre alt, evangel. Confess., Sohn eines Cantors daselbst, war von IV au 5½ Jahr auf der Anstalt, davon 2 in Prima; er widmet sich dem Studium der Theologie auf der Universität zu Erlangen.

Ausserdem gingen ab aus II J. Gütschow und aus III K. Schwing zur Landwirthschaft; O. Ristow zur Försterei; aus IV. G. Dähn zur Landwirthschaft.

Aufgenommen wurden zu Michaelis in III G. v. Bornstädt; in IV R. v. Neetzow, J. Nlz, W. Gräff, M. Piper, Fr. v. Mühlenfels; in V. A. Spalding, A. Schwing; in VI. P. Kummer.

Zu Neujahr 1861 trat in III ein: J. Brunner.

Diesen Ostern haben die drei Abiturienten, welche sich zum Examen gemeldet, das Zeugniss der Reife erhalten, Müller ohne mündliche Prüfung:

1. Julius Friedrich Moritz Pahl aus Darz a. Rügen, 20¾ Jahr alt, evang. Confess., Sohn eines daselbst verstorbenen Gutspächters, ist 7½ Jahr auf der Anstalt, davon 2½ Jahr in Prima. Er will in Würzburg Medicin studiren.
2. Johann Hermann Müller aus Putbus, 16¾ Jahr alt, evang. Confess., Sohn des Musiklehrers am Königl. Pädagogium, Herrn Müller, ist 7½ Jahr auf der Anstalt, davon 2 Jahre in Prima. Er will Philologie in Halle studiren.
3. Martin Lengerich aus Demmin, 18¼ Jahr alt, evang. Confess., Sohn des Herrn Superintendenten Lengerich zu Demmin, ist 3½ Jahr auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima. Er gedenkt sich dem Studium der Theologie zu widmen.

Zahl der Schüler												Aus Prima entlassen mit dem Zeugniss der Reife	
zu Ostern 1860:						zu Michaelis 1860:						zu Mich. 1860: 5.	zu Ostern 1861: 3.
Klasse	waren	sind aufgenommen	versetzt nach	abgegangen aus	Sommer-Semester	Klasse	waren	sind aufgenommen	versetzt nach	abgegangen aus	Winter-Semester	Universität.	Studium.
I.	12	—	3	2	13	I.	13	—	4	5	12		
II.	13	—	7	2	17	II.	17	—	8	1	20	Berlin 1	Theologie 3
III.	36	1	4	6	28	III.	28	2	4	6	20	Halle 3	Medicin. . . 2
IV.	24	4	5	2	27	IV.	27	5	4	2	30	Greifswald 1	Philologie 2
V.	9	3	6	—	13	V.	13	2	2	—	13	Erlangen 1	Militair . . . 1
VI.	19	6	—	1	18	VI.	18	1	—	—	17	Würzburg 1	
Summa	115	14	25	13	116	Summa	116	10	22	14	112		

Verzeichniss der Lehrer und ihrer Unterrichtsstunden.

No.	Lehrer.	Ordin.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Summa.
1	Director *Gottschick* .	III.	8 Latein. 3 Gesch.	2 Latein.	8 Latein.	—	—	—	21
2	Professor Dr. *Biese* .	I.	6 Griech. 3 Deutsch.	6 Griech.	—	—	—	—	15
3	Professor Dr *Brehmer*		4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 1 Physik. R. 2 Chem.	3 Mathem. R. 2 Chem.	—	—	—	18
4	Professor Dr. *Gerth* .	II.	2 Französ.	8 Latein. 2 Französ. 2 Deutsch. R.2 Engl.	(R. 2 Engl.)	R. 2 Engl.	—	—	18
5	Pastor *Cyrus*		2 Religion. 2 Hebr.	2 Religion. 2 Hebr.	2 Religion.	—	—	—	10
6	Adjunct *Drenckhahn*	IV.	—	3 Gesch.	2 Latein. 2 Gesch. 2 Geogr.	10 Latein.	—	—	19
7	Adjunct *Meyer* . . .	V.	—	—	6 Griech. 2 Deutsch.	—	2 Deutsch. 10 Latein.	—	20
8	Adjunct *Bode* . . .		—	—	3 Französ. R. 2 Rechn.	2 Französ. 3 Mathem. (R. 1 Rechn.)	3 Rechnen. 2 Naturg.	4 Rechnen. (2 Naturg.)	19
9	Adjunct Dr *Saegert*	VI.	—	—	—	6 Griech.	—	10 Latein. 2 Deutsch. 2 Geogr.	20
10	Adjunct *Colditz* . . .		—	—	—	2 Religion. 2 Deutsch. 3 Gesch. u. Geogr. (R. 2 Geog.) R. 2 Franz.	3 Religion. 3 Französ. 2 Geogr.	(3 Relig.)	16
11	Zeichenlehrer *Kuhn* .		2 Zeichnen.		2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 3 Schreiben.		11
12	Musiklehrer *Müller* .		2 Stunden Chorclasse. (im Sommer 5 Stunden Turnen.)				2 St. Vorber. Classe.		4
	Summa obligator. . . facultativ. . .		30 St. 6 St.	30 St. 6 St.	30 St. 4 St.	30 St. 2 St.	30 St. 2 St.	28 St. 2 St.	191

IV. Verordnungen der Königlichen Behörden.

1. Unter dem 31. Mai 1860. Verfügung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums, betreffend Conferenzen von Directoren der Pommerschen Gymnasien, welche alle 3 Jahre in Stettin gehalten werden sollen.
2. Unter dem 22. October c. Bezeichnung der auf denselben zu verhandelnden Gegenstände, welche vorher in Special-Conferenzen der Lehrer-Collegien zu berathen sind.
3. Mittheilung eines Ministerial-Rescripts vom 12. Januar 1861, betreffend die Einrichtung eines Seminars für Lehrer der neueren Sprachen unter Leitung des Professors Herrig in Berlin.
4. Unter dem 25. Januar c. Aufforderung zur Vereidigung des Lehrer-Collegiums für Se. Majestät des Königs Wilhelm.

V. Vermehrung der Lehr-Apparate.

1) Die Lehrer-Bibliothek erhielt ausser Fortsetzung früher angezeigter Werke:

a) Durch Ankauf: Drumann, Arbeiter und Communisten in Griech. u. Rom. Joh. Müller, Lehrbuch der Physik u. Meteorologie. Pomp. Fest. ed. O. Müller; Strabo ed. Siebenkees; Ranke, engl. Geschichte, 2 Bde.; Schneider, neue Beiträge zur alten Geschichte u. Geographie der Rheinlande; Hagenbach, die christl. Kirche vom 7—12. Jahrh.; Schmidt, pädagog. Encyclopädie 1—21.; Mützell, Gymnas. Z. 1860.; Stiehl, Central. Bl. 1860.; Döderlein, Horaz' Satiren und Epist.

b) Durch Geschenk: Des hohen Unterrichts-Minist. Crelle's Journal f. Math. Bd. 56. Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum (Forts.). Grammat. Lat. ed. Keil, Vol. III. 2. Hesych., Lex. ed. Schmidt, II. III. 1. 2. Ernst ausm Werth, Kunstdenkmäler. Vorbaum, evangel. Schulordnung (Fortsetz.).

Von Frau Pastorin Bresina: Joh. v. Müller, sämmtl. Werke, 18 Bde.

Von den Verfassern: Georg Behr, von Julius v. Bohlen-Bohlendorf; Schellbach's Mathem. Lehrstunden, herausgeg. von Bode u. Fischer.

Von dem Lehrer-Collegium: Jahn's Jahrb. 1860. Zarnke, Centralblatt 1860.

Für diese Geschenke sage ich im Namen der Anstalt den ergebensten Dank.

2) Die Schüler-Bibliothek erhielt:

Simrock, kleines Heldenbuch; Mannhardt, Götterwelt der nordischen Völker; Lehrs, populäre Aufsätze; Schmidt, Gesch. der Paedagogik, 2 Bde.; Daniel, Lehrbuch der Geogr., 3 Bde; Voigt, Gesch. des braudenb. preuss. Staats, Lief. 1. 2. Bärsch, Ferd. v. Schill's Zug u. Tod 1809. Heinemann, Markgraf Gero. Archenholz, siebenjähriger Krieg. E. Boll, die Insel Rügen. — Hesekiel, ein Graf Königsmark, 3 Bde., Bis Hohen-Zieritz, 3 Bde. Blaul, 5 Erzählungen. Hoffmann, Jugendfreund 1860, der rothe Seeräuber. Musäus, Volksmährchen v. Thomas, 2 Bde. G. v. See, Erzählungen eines alten Herrn. Ule, Wunder der Sternenwelt. Grabowsky, John Paul Jones, 2 Bde. Munch, William u. Rachel Russel; Des Knaben Lust und Lehre, Bd. 2. Schmidt, zu Wasser und zu Lande. Piper, evang. Jahrb. 1860. Henning, Rundschau und mehrere Jugendschriften.

3) Der physikalische Apparat wurde vermehrt durch einen grösseren Spiegel, ein Polarisations-Kaleidoscop, ein einfaches, ein achromatisches und ein doppelt brechendes Prisma.

4) Der chemische Apparat wurde ergänzt durch die erforderlichen Gläser, Porzellansachen und Chemikalien, vermehrt durch einen kupfernen Trocken-Apparat nach Fresenius, einen Apparat zum Aufbewahren von Chlorgas, einem Apparate zur Bereitung von kohlensaurem Wasser, 1 Satz Gewichte von 1 Korn bis 1 Pfd., 2 Decantirgläser mit Hahn und 4 Mensurgläser.

5) Für den Zeichen-Unterricht sind angeschafft: Die Frescobilder von Cornelius in 3 Blättern.

6) Die Musikalien-Sammlung ist durch einige neue Compositionen vermehrt worden.

VI. Namentliches Verzeichniss der Schüler während des Winterhalbjahres.

Der daneben stehende Ort bezeichnet den Geburtsort des Zöglings und den jetzigen Aufenthalt der Aeltern; ist letzterer davon verschieden, so steht er in Parenthese dabei. Die mit einem * bezeichneten sind Alumnen oder Halbpensionaire.

I. Prima.

1. *Julius Pahl — Darz.
2. Hermann Müller — Putbus.
3. *Johannes Lengerich †) — Demmin.
4. *Martin Lengerich — Demmin.
5. *Friedrich Barkow — Hufen bei Arnsberg (Schuenhagen bei Stralsund).
6. *August Wendorff — Sagard.
7. *Ernst Arndt — Rantzow.
8. *Gottfr. Schlief — Ueselitz (Philippshagen).
9. Reinhold Graf Bethusy-Huc — Gilenicke (Kryczanzowitz b. Landsberg in Oberschlesien).
10. Malte Steinkrauss — Putbus.
11. *Adolf Siedler — Posen (Lüdershagen).
12. *Gustav Staude — Wendorf bei Garz.

II. Secunda.

1. Paul Gerth — Putbus.
2. *Albert Pohlmann — Poritz in d. Altmark.
3. *Adolf v. Mittelstädt — Treptow a. der Rega (Wollin).
4. *Wilhelm Daimer — Ruschvitz.
5. *August Vogel — Greifswald (Reinberg).
6. *Karl Schlettwein — Teschendorf bei Rostock.
7. *Gottfried Dörschlag — Stönkvitz (Silvitz).
8. Albert Gottschick — Berlin (Putbus).
9. Wilhelm Ruge — Coldevitz (Putbus).
10. *Hermann Wegell — Bahn (Ueckermünde).
11. Emil Weber — Neuendorf.
12. Albert Kummer — Putbus.
13. *Adolf Schultze — Schwellin (Bergen).
14. Wilhelm Dabis — Bobbin (Putbus).
15. Robert Biese — Putbus.
16. *Emil Kurth — Born a. d. Dars (Barth).
17. *Conrad Heinemann — Tribsees (Steinhagen bei Stralsund).
18. *Karl Diestel — Plüschow (Leetzen bei Schwerin).
19. Rudolf Jenssen — Casnevitz.
20. *Max Heyden — Philippshof bei Treptow a. d. Tollense.

III. Tertia.

1. *Wilhelm Holtz — Glashagen.
2. *Johannes Gottschick — Rochau (Eilenburg).
3. *Eusebius Neumann — Jenkau b. Danzig.
4. *Gustav v. Bornstädt — Reitzow b. Anclam.
5. Otto Kingreen — Putbus.
6. *Friedrich Bergell — Quastenberg in Mecklenburg-Strelitz.
7. *Rudolf Peters — Garftitz.
8. *Ulrich v. Devitz-Krebs — Weitenhagen bei Daber in Hinterpommern.
9. *Johannes Brunner — Demmin (Lindenberg).
10. Heinrich Birnbaum — Putbus.
11. *Fritz v. Barnekow — Kubbelkow (Silenz).
12. Reinhold Gottschick — Anclam (Putbus).
13. *Heinrich Schultze — Schwellin (Bergen).
14. *Herbert Dreves — Arolsen in Waldeck.
15. Otto Brehmer — Putbus.
16. *Rudolf Schwing — Nesebantz.
17. *Bruno v. Bremen — Bergen.
18. *Albert Haase — Poseritz (Falkenau in Westpreussen).
19. *Alfred Schwing — Samtens.
20. Helmuth Ferchner — Putbus.

IV. Quarta.

1. *Otto v. Dewitz-Krebs — Weitenhagen.
2. *Robert Dörschlag — Stönkvitz (Silvitz).
3. Max Seeliger — Putbus.
4. Albert Ruge — Coldevitz (Putbus).
5. *Karl Sass — Vierwitz (Streu).
6. *Wilhelm Gräff — Tribohm b. Damgarten.
7. Wilhelm Zühl — Putbus.
8. *Max Marsson — Wolgast.

†) Er starb am 25. Febr. nach langem Leiden im älterlichen Hause. Das Nähere im nächsten Programm.

9. Paul Wiencke — Berlin.
10. *Georg v. Bülow — Hoffelde bei Daber.
11. *Georg Neumann — Jenkau bei Danzig.
12. Heinrich Friedrichs — Philippshagen (Putbus).
13. Falco v. Gloeden — Schwedt (Putbus).
14. *Ernst v. Motz — Rawicz im Grossh. Posen.
15. Albert Kreplin — Memel (Putbus).
16. *Johannes Niz — Wolgast.
17. *Hans Dabis — Bobbin (Putbus).
18. *Reinhold v. Neetzow — Krummenhagen bei Stralsund.
19. *Ulrich Dreves — Arolsen in Waldeck.
20. *Ernst Peters — Stralsund.
21. Reinhold Kellmann — Stralsund (Garz).
22. *Otto Schwing — Nesebantz.
23. *Moritz Piper — Reinkenhagen.
24. *Theodor Asmus — Wampen b. Greifswald.
25. *Ernst Friedrichs — Streu (Vilmnitz).
26. Karl Weitenkampf — Barth (Putbus).
27. *Hugo Lichtenfeld — Garz (Bergen).
28. Moritz Stehl — Putbus.
29. Karl Wiechmann — Poseritz (Pastitz).
30. Fritz v. Mühlenfels — Coldevitz.

V. Quinta.

1. *Magnus Birnbaum — Matchow.
2. *Hans Drake — Berlin.
3. *Ernst Rassow — Buchholtz b. Franzburg.
4. August Maier — Bobbin (Sagard).
5. Reinhold Biese — Putbus.
6. Theodor Helden — Lonvitz (Neu-Camp).
7. Friedrich Jenssen — Casnevitz.
8. Conrad v. Gloeden — Gribow (Putbus).
9. *August Schwing — Samtens.
10. August Brunzlow — Berlin (Bromberg).
11. Axel Homeyer — Duvendik (Putbus).
12. *Alwin Spalding — Zirmoissel.
13. Gustav Riechert — Putbus.

VI. Sexta.

1. Werner Wendelstorff — Dedenstedt in Braunschweig (Putbus).
2. Heinrich Stüdemann — Putbus.
3. Hermann Knaak — Putbus.
4. Max Müller — Putbus.
5. Ernst Voss — Grischow b. Treptow a. d. T.
6. Karl Gebhardt — Putbus.
7. Adolf Wiechmann — Reetz (Pastitz).
8. August v. Gloeden — Griebow (Putbus).
9. Wilhelm Kusig — Putbus.
10. *Karl Heyden — Philippshof.
11. Erhard Hohenbaum-Hornschuch — Putbus.
12. Theodor Ristow — Forsthaus Pastitz.
13. Moritz Dieckmann — Ruschvitz (Lassentin bei Stralsund).
14. Paul Rohde — Putbus.
15. Albert Schmidt — Putbus.
16. Wilhelm Wiechmann — Reetz (Pastitz).
17. Paul Kummer — Putbus.

VII. Oeffentliches Examen.

Montag, den 25. März, Vormittags 9 Uhr.

Vierstimmiger Choral nach Fr. Schneider.
Der Quintaner *E. Rassow:* Fehrbellin von J. Minding.
Der Sextaner *K. Heyden:* Graf Eberhard im Barte von Zimmermann.

Sexta und Quinta: Religion, Adj. *Coldits*.
Sexta: Geographie, Adj. Dr. *Saegert*.
Quinta: Latein (Herodot von Weller), Adj. *Meyer*.
Der Quartaner *H. Friedrichs:* Der Glockenguss zu Breslau von W. Müller.
Der Quintaner *M. Birnbaum*: Schwerting, der Sachsenherzog von Ebert.
Quarta: Griechisch, Adj. Dr. *Saegert*. Französisch, Adj. *Bode*.
Der Sextaner *H. Stüdemann:* Vom Kätzchen und Bullenbeiss von Güll.
Der Tertianer *J. Gottschick:* Steppenbrand von Fr. Bodenstedt.
Der Quartaner *O. v. Dewitz-Krebs:* Rudolfs Ritt zum Kaisergrabe von Just. Kerner.
Der Tertianer *Fr. Bergell:* Der Kasbek von Fr. Bodenstedt.

Tertia: Mathematik, Prof. Dr. *Brehmer*. Geschichte, Adj. *Drenckhahn*.
Motette von Grell.

Dienstag, den 26. März, Vormittags 9 Uhr.

Vierstimmiger Choral nach Fr. Schneider.
Secunda: Französisch, Prof. Dr. *Gerth*. Griechisch (Plutarch), Prof. Dr. *Biese*.
Der Secundaner *Paul Gerth:* Monolog aus Göthe's Iphigenie auf Tauris. IV, 5.
Der Secundaner *H. Wegeli*: Aus Göthe's Hermann und Dorothea. Ges. 7. v. 155 u. ff.
Prima: Latein (Horatius), der *Director*. Physik, Prof. Dr. *Brehmer*.
Lateinische Rede des Abiturienten *H. Müller:*
Quanta vis insit in historia rerum gestarum ad virtutem colendam.
Deutsche Rede des Abiturienten *M. Lengerich:*
Sinn und Bedeutung der Sage von Oedipus auf Colonos, mit Berücksichtigung des gleichnamigen Drama's von Sophokles,
der zugleich für sich und die übrigen Abiturienten Abschied von der Anstalt nimmt.
Deutsche Rede des Primaners *Wendorf:*
Das dreifache Mass des Raumes, ein Bild des menschlichen Strebens, nach Schiller's „Spruch des Confucius";
er sagt den Abgehenden Lebewohl.
Gesang: Die Kapelle von Kreutzer.
Entlassung der Abiturienten durch den *Director*.
Schlussgesang: Motette von Grell.

Zu diesen Feierlichkeiten beehre ich mich, im Namen des Lehrer-Collegiums ganz ergebenst einzuladen: Ihro Durchlauchten den Fürsten und Herrn und die Frau Fürstin von Putbus, die hochgeehrten Mitglieder des Curatoriums, die Aeltern und Angehörigen unserer Zöglinge, so wie alle Freunde und Gönner unserer Anstalt.

Der Winter-Cursus wird am Dienstag Nachmittag mit der Austheilung der Censuren und Bekanntmachung der Versetzung geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am 4. April. Der 2. und 3. April sind für die Prüfung der neu aufzunehmenden Zöglinge bestimmt.

Gottschick, Director.